

Frühjahr 2016

Nr. 163

1,00 €



# sol magazin

Solidarität, Ökologie und Lebensstil



SOL Nr. 1/2016 – P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt  
1220 Wien, Zulassungsnr. GZ 02Z032117 M. Cover: Nachbar  
schaftsgarten Macondo in Wien. © Verein Gartenpolylog.

## Gärtnern verbindet

... mit der Erde  
... mit Menschen



# Grünes Brett

## System Change, not Climate Change!

Klausur am 4.-6. März in Linz, um gemeinsam Alternativen aufzuzeigen und zu leben.

[tinyurl.com/system-16](https://tinyurl.com/system-16)

## #M19: Wir zeigen Gesicht für eine menschliche Asylpolitik!

Mitgehen am 19. März - mitmachen bei der Fotokampagne!

[tinyurl.com/asylpolitik-m19](https://tinyurl.com/asylpolitik-m19)

## Neues Insektizid

Fordere die EU-Kommission auf, die Zulassung für Bayers neues Insektizid, das für Bienen gefährlich sein könnte, zurückzuziehen!

[tiny.cc/bayer16](https://tiny.cc/bayer16)

## Solidarische Ökonomie

Studie über Food Coops, Kostnixläden, Volxküchen und gemeinschaftliches Wohnen in Österreich

[social-innovation.org/?p=5294](https://social-innovation.org/?p=5294)

## Maxdorf

Ein kleiner Bauernhof im Südburgenland träumt davon, ein kleines Dorf zu werden ...

[maxdorf.at](https://maxdorf.at)

## Europäische Nachhaltigkeitswoche

... von 30. Mai bis 5. Juni: Tausende Veranstaltungen in ganz Europa - natürlich auch viele in Österreich (von 25. Mai bis 10. Juni).

[esdw.eu](https://esdw.eu)  
[nachhaltigesoesterreich.at](https://nachhaltigesoesterreich.at)

## Haustausch

... im Urlaub: Spart Ressourcen für Hotelbauten und fördert zwischenmenschliche Kontakte. Seit 60 Jahren mit 30.000 Mitgliedern weltweit!

[intervac-homeexchange.com](https://intervac-homeexchange.com)

## Solidarische Abenteuer

Zahlreiche ÖsterreicherInnen haben in den letzten Jahren im Zuge von Reisen in sogenannte „Entwicklungsländer“ bei sozialen, menschenrechtlichen und ökologischen Projekten mitgearbeitet oder diese in Zusammenarbeit mit den örtlichen Bevölkerungen initiiert.

[solidarische-abenteuer.at](https://solidarische-abenteuer.at)

## Umweltgespräche

... im Dorf-TV: Gesprächsrunden mit Expertinnen und Experten über Umwelt-, Natur- und Konsumentenschutz. Mit Sabine Blöchl.

[tinyurl.com/dorftv](https://tinyurl.com/dorftv)

## Initiative Solidarische Gemeinde

... der Katholischen Sozialakademie: Workshops, Lehrgänge etc. unterstützen bei der Umsetzung von „sozialwort 10+“.

[tinyurl.com/sozialwort16](https://tinyurl.com/sozialwort16)

## Nachhaltig reisen

Unterkünfte der anderen Art in Italien findet ihr auf

[ecobnb.de](https://ecobnb.de)

(Danke dem Knauserer -  
[derknauserer.at](https://derknauserer.at) - für den Tipp!)

## Inhalt

Sie treffen einander im Garten	4
Initiative „Der Garten als Menschenrecht“	6
Gärten für das Klima	7
Der beste Rat ist der Vorrat	8
SOL trifft EntscheidungsträgerInnen	11
1zu1 – Kooperationen entstehen	13
Otelo – Offene Technologielabore	14
Das Pferd am Schwanz aufgezümt	17
„Österreich ist CO <sub>2</sub> -frei!“	18
Atomkraft – immer noch Nein danke!	22
Glyphosat	23
Impressum, Offenlegung	25
Hans im Glück	26
„Ich habe genug“ in Linz	28
SOL-Termine	30
Integration ist unser aller Bier	32



SOL-Obfrau Vera Besse und Chefredakteur Dan Jakobowicz

Liebe SOL-Leserin, lieber SOL-Leser!

Ein wunderschöner Garten entsteht, wenn Menschen Samen verbreiten, die dann wachsen und erblühen.

Das SOL-Magazin enthält viele Ideen, Projekte und Infos, die bei ihrer Verbreitung auch Unterstützung brauchen – nämlich deine!

Weißt du einen Ort, wo sie auf fruchtbaren Boden fallen und gedeihen können? Beispielsweise Bioläden, Wartezimmer, Friseure, Hotellobbys, u.v.m.

Falls du dort regelmäßig Hefte auflegen magst, dann lass uns bitte unter [sol@nachhaltig.at](mailto:sol@nachhaltig.at) wissen, wie viele wir dir schicken sollen!

Du bist an einem dieser Orte auf dieses Heft gestoßen? Wenn es dir gefällt, dann bestell doch ein kostenloses Probe-Abo, damit du nicht mehr auf Zufallsfunde angewiesen bist!

Vera Besse



Höchster Standard für Ökoeffektivität. Weltweit einzigartig: Cradle-to-Cradle®-Druckprodukte innovated by gugler®. Sämtliche Druckkomponenten sind für den biologischen Kreislauf optimiert. Bindung ausgenommen.

Penzinger Str. 18/1/2, 1140 Wien

Tel. (01) 876 79 24

Fax (01) 878 129 283

Mail [sol@nachhaltig.at](mailto:sol@nachhaltig.at)

Web [www.nachhaltig.at](http://www.nachhaltig.at)



Der Verein SOL ist überparteilich und überkonfessionell, existiert seit 1979 und hat ca. 2000 Mitglieder in ganz Österreich. Wenn ihr die Zeitung per Post bekommen wollt (4x pro Jahr), reicht eine Einzahlung in beliebiger Höhe (Selbsteinschätzung). Kontodaten S. 27.

# Sie treffen einander im Garten

Von Ursula Taborsky, Mitbegründerin des Vereins „Gartenpolylog – GärtnerInnen der Welt kooperieren“ ([www.gartenpolylog.org](http://www.gartenpolylog.org)).

*Sumana kommt in den Gemeinschaftsgarten, geht zu ihrem Beet, das mit Weidenästen umrankt ist, hackt die Erde zwischen den Pflanzen und denkt an ihren Großvater in Indien, dem sie als Kind immer beim Gärtnern geholfen hatte. Jetzt wartet sie darauf, dass ihr Studium in Österreich anerkannt wird. Hier im Garten trifft sie auf andere Gärtner\*innen, mit denen sie plaudert. Der Garten hilft ihr, das Heimweh zu vertreiben.*

*Hanna und Mike sind aus Wien und betreuen zusammen mit ihren Eltern ein Beet im Gemeinschaftsgarten. Am liebsten essen sie die Erdbeeren. Auf dem Weg von der Schule nach Hause oder von dort zum Spielplatz schauen sie rasch vorbei und naschen etwas vom Beet.*

*Auch Marisa ist das Gärtnern vertraut. Im Kaukasus half sie in ihrer Kindheit ihrem Vater bei der Betreuung der Felder. Hier im Gemeinschaftsgarten baut sie neben Bohnen, Zwiebeln und Erdäpfeln auch viele Blumen an. Auch ein Feigenbaum und eine Kiwipflanze wachsen hier. „Den Färberwaid“, erklärt sie, „verwendet man zum Schminken.“ Von dem Gartenprojekt hat sie bei einer Vorstellung in einer Frauengruppe erfahren.*

*Eine Wienerin, die bereits seit den 70er-Jahren in einer Wohnhausanlage lebt und in ihrem Wohnumfeld bisher nur flüchtige Grußbekanntschaften hatte, lernt durch den Gemeinschaftsgarten, bei dem sie seit einem Jahr teilnimmt, zum ersten Mal Frauen, die in ihrer Nähe wohnen, kennen, mit denen sich richtige Freundschaften entwickeln.*

*Adem ist die „gute Seele“ des Gemeinschaftsgartens. Er kam aus dem Kosovo nach Österreich und unterstützt andere bei der Betreuung ihrer Beete.*

Menschen wie sie treffen sich in einem interkulturellen Gemeinschaftsgarten, wie in Macondo, in Greifenstein, Salzburg-Itzling oder Innsbruck-Wilten. Sie kommen mit ihrer Familie, ihren Kindern oder allein in den Garten, nehmen sich Werkzeug aus der gemeinsamen Gartenhütte, bearbeiten den Boden, säen, pflanzen und ernten. Die fußläufige Erreichbarkeit schafft die Möglichkeit für eine schnelle Ernte – ein kurzer Sprung hinunter, um Kräuter oder Salat fürs Abendessen zu holen – oder für ein spontanes sonntägliches Picknick mit Nachbar\*innen und Samowar im Garten.

Gemeinschaftsgärten bieten Handlungsräume in sozialer, ökonomischer und ökologischer Hinsicht.



Gartentreffen

## Vielfältige gemeinschaftliche Gärten

Der Nachbarschaftsgarten Macondo als Beispiel besteht seit 2010, liegt auf dem Gelände einer ehemaligen Kaserne in Wien Simmering und wird seit Beginn vom Verein Gartenpolylog begleitet. Er ist aus einem Kunstprojekt entstanden. Von Kriegsschauplätzen aus vielen Teilen der Erde sind Menschen in unterschiedliche Gebäude auf dem Gelände eingezogen und treffen auf BewohnerInnen, die seit 1956 hier ihren Heimatort gefunden haben. Manche sind lange geblieben. Andere bleiben nur kurz. Im Nachbarschaftsgarten gärtnern ca. 20 Personen bzw. Familien unterschiedlicher Herkunft. Es ist ein Inter-

### Termine

- 9.-11.9.2016: 9. Gartenpolylog-Netzwerktagung in Villach
- Jeden ersten Mittwoch im Monat 18 Uhr Gartensalon in der Schraubenfabrik, Lilienbrunnung, 18, 1020 Wien
- Herbst 2016: zwei je 2tägige Seminare zu den Themen „Organisation eines Gemeinschaftsgartens“ und „Die Gruppe im Gemeinschaftsgarten“

Weitere Infos unter [www.gartenpolylog.org](http://www.gartenpolylog.org)



kultureller Garten, aber was heißt das konkret: Menschen, die aus ländlichen Regionen in die Stadt ziehen, treffen in der Stadt geborene, alte treffen auf junge, Menschen, deren Großeltern oder Eltern eine andere Muttersprache haben, treffen Menschen, die selbst freiwillig oder unfreiwillig ihr Land verlassen haben, Menschen, die finanziell gut gestellt sind, treffen jene ohne Arbeit und Einkommen, Menschen mit guter Aus- und Weiterbildung tauschen sich aus mit jenen, die nie eine Schule besucht haben.

Sie alle bringen ihre Gewohnheiten, Erwartungen und Wünsche mit in den Garten, lernen einander kennen, bewirtschaften und nutzen gemeinsam eine Gartenfläche, handeln Gartenregeln aus, die aufgeschrieben werden oder informell bleiben, streiten und versöhnen sich, feiern Feste, lernen voneinander fachlich, praktisch und sozial. Und das Lernen erfolgt in alle Richtungen: von den Belesenen zu den Analphabeten und nicht selten v.a. auch umgekehrt.

Viele, die sich für einen Gemeinschaftsgarten anmelden, unterschätzen die Zeit, die ein Garten und die Beziehungen dort fordern. Andere haben viel Zeit und freuen sich, wenn es Orte gibt, wo sie hinkommen können, etwas zu tun haben, andere Leute treffen.

Die Vielfalt der Bedürfnisse und Fähigkeiten, Erwartungen und Ressourcen, die die Gärtner\*innen in den Gemeinschaftsgarten bringen, macht ihren Reichtum aus. Jeder Garten ist anders, und doch sind sie sich auch ähnlich. In den 70ern entstanden in Nordamerika unter dem Müll unterversorgter Stadtteile community gardens, in den 90ern begründeten Menschen, die aus dem zerbrochenen Jugoslawien geflohen sind, die ersten Interkulturellen Gärten in Deutschland, in Kuba war die Ölkrise Startpunkt für die Entstehung der huertos populares, in Frankreich entstanden die geteilten Gärten - Jardines partages - und viele andere Länder der Welt haben die Grundidee übernommen, ihre eigenen Formen umgesetzt und ihre speziellen Gärten gestaltet.

Seit 2007 wächst die Zahl der interkulturellen Gemeinschaftsgärten auch in Österreich.

Jetzt, wo wieder viele Menschen Österreich erreichen und bleiben wollen, entdecken neue Leute die Idee der gemeinschaftlichen Gärten als Orte der Integration, als Orte des Ankommens und Wiederverwurzelns und es entstehen neue Flüchtlingsgärten. Wichtig ist zu beachten, dass nachhaltige Begegnung v.a. da passiert, wo Menschen, die hier leben, und Menschen, die neu ankommen (egal woher) gemeinsam Alltag erleben. Und gerade dieser gemeinsam verbrachte Alltag - das gemeinsame Tun und Teilen - ist Herausforderung und Ressource der Gartengemeinschaften.

**Projekt Gemeinschaftsgarten SOL-Leibnitz:  
siehe Seite 6.**



Ernte.

Alle Bilder aus dem Nachbarschaftsgarten Macondo,  
Rechte: Verein Gartenpolylog

## Agrarwende 2016



Kundgebung der Plattform „Wir haben es satt“, an der auch SOL beteiligt ist, am 8. Februar 2016.

Foto: Christoph Liebentritt

„Billig gibt's nicht. Irgendwer zahlt immer (drauf)!" Das Problem wurde richtig erkannt. Wir haben die Lösung, nämlich eine ökologische und sozial gerechte Agrarwende, eingeläutet und gefeiert.

# Initiative „Der Garten als Menschenrecht“

Menschen gärtnern seit der Urzeit. Das Pflegen des Saatgutes, das Anpflanzen, Aufziehen und Ernten der eigenen Nahrung hat eine uralte Tradition und vielfältige kulturelle Ausprägung.

Nach Jahrzehnten der immer stärker werdenden Industrialisierung auch im Ackerbau und Pflanzwesen samt all seinen ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Folgen erlangt der Gartenbau derzeit eine neue Bedeutung.

Diese geht weit über die reine Ernährungsfrage hinaus, wobei die Selbstversorgung schon einmal einen überaus großen Wert darstellt.

Daneben sind Gärten wichtige Faktoren in der Volkswirtschaft, der Gesundheit, der gesellschaftlichen Integration. Sie ermöglichen einen nachhaltigen Umgang mit dem Boden, den Ressourcen, dem Samengut.

Trotz alledem sind Gärten derzeit noch nicht ein Recht aller Menschen. Ein Großteil der Menschen auf der Erde hat keinen Grundbesitz und/oder lebt in Städten, in denen ihre Wohnstätten keine Möglichkeit zum Gärtnern bieten.

Gäbe es ein Grundrecht aller Menschen auf einen Garten, müssten die Kommunen, die Länder, die Staaten und überstaatlichen Verbände dafür sorgen, dass dieses, in welcher Form auch immer, gewährleistet wird.

Dies hätte eine weitreichende Verantwortungsübernahme der Menschen für die Natur und deren schützenswerte Reichtümer zur Folge und auch eine gerechtere Verteilung derselben. Damit entspricht das Recht auf einen Garten ganz dem Geiste der UN-Menschenrechte.

**Wir fordern daher die Vereinten Nationen auf**, dieses Grundrecht im Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte zu verankern.

*SOL ist einer der Erstunterzeichner dieser von einer Südtiroler Initiative ausgehenden Aktion (Brigitte Foppa und Arno Teutsch).*

*Siehe [www.gardenhumanright.org](http://www.gardenhumanright.org).*

*Foto oben: © VerdiGrüneVerc Südtirols*

*Siehe auch Seite 7.*



## Projekt Interkultureller Gemeinschaftsgarten für Kräuter und Beeren



Die SOL-Regionalgruppe Leibnitz startet mit diesem Projekt neu durch: Die Idee wäre, im gemeinsamen Tun aus diesem sehr freundlichen Garten mit Altblumenbestand ein kleines Paradies zu machen - Ruhebereiche, Kräuter, Nahrungspflanzen für Bienen, Vögel und Insekten, Beerennaschgarten, Teegarten ...

Erstes Treffen zu diesem Projekt:

**Fr., 4. März, 17.00 - 19.00,  
Frischehof Leibnitz.**

Kontakt: Susanne Stoff, 0650/4890312,  
[susanne.stoff@gmx.at](mailto:susanne.stoff@gmx.at).



# Gärten für das Klima

Von Brigitte Foppa und Arno Teutsch.

Die größten CO<sub>2</sub>-Speicher, dies zeigt auch die öffentliche Debatte auch rund um den Klimaschutz, sind weder Wälder noch Ozeane, sondern die Böden. 100 m<sup>2</sup> Boden können bei 1% Humus eine ganze Tonne CO<sub>2</sub> im Jahr speichern – immerhin ein Viertel des für 2020 angepeilten Pro-Kopf-Verbrauchs in Südtirol. Bei 2 % Humus kann diese Zahl verdoppelt werden, bei 3 % wird sie verdreifacht. Somit leistet eine gute Humusbearbeitung (etwa durch Mulchen, Komposten, organisch Düngen) einen grundlegenden Beitrag zur Klimaneutralität von uns Menschen – Gärten sind hierfür perfekt geeignet, um einen Teil des verbrauchten Kohlenstoffs, den wir durch fossile Verbrennung verbrauchen, der Erde wieder zurückzugeben.

## Gärten für die Umwelt

Heutzutage werden Gemüse und Obst oft über weite Strecken über den Globus transportiert, mit fatalen Folgen: Treibstoffverbrauch, Umweltbelastung, Lärm, Energieverbrauch durch Kühlung, letztlich wieder Erderwärmung. Gärten bedeuten ein Stück mehr Selbstversorgung – gegenüber einer oft industrialisierten, monokulturell bewirtschafteten Landwirtschaft. Gärten sichern Biodiversität und Samenvielfalt, die ansonsten unter den Händen einiger weniger Konzerne zu verarmen drohen.

Gartenarbeit ist schließlich auch intensive Landschaftspflege, und zwar von Hand und oft mit Liebe gemacht.

## Gärten für Nahrungssicherheit

Der Weltagrarbericht zeigt klar auf, dass die Förderung von Kleinbauern und -bäuerinnen der sicherste Weg zu Nahrungssicherheit ist. Ein Garten bietet, gerade in Zeiten von Landraub und Großplantagen, oft die einzige Sicherheit des Überlebens, gerade in armen Ländern dient er als unverzichtbare Lebensgrundlage.

## Gärten für eine Neubewertung der Nahrung

Das Bewusstsein für die natürliche Dimension der Ernährung geht in der globalen Welt immer mehr verloren. In vielen Industrieländern wissen Menschen nicht mehr, woher Nahrungsmittel kommen, wie sie entstehen, wie sie hergestellt werden und welcher Jahreszeit sie zuzurechnen sind. Somit verliert Nahrung an Wert und Wertschätzung. Wer hingegen Gemüse im Gar-

ten heranzieht und dafür arbeiten muss, erkennt diesen Wert ganz neu, wird weniger Lebensmittel wegwerfen und auch beim Einkauf jahreszeitlich passende, regional und/oder nachhaltig produzierte Nahrungsmittel vorziehen.

## Gärten für soziale und kulturelle Begegnung

International breitet sich eine neue Gartenbewegung aus. Besonders StädtebewohnerInnen möchten damit ihrem Bedürfnis nach Natur einen Raum geben. Daraus erwachsen auch neue Formen des gemeinsamen Arbeitens, des Erntens, aber auch des Teilens. Neue demokratische Experimente entwickeln sich aus Gemeinschaftsgärten ebenso wie kulturelle Begegnungen zwischen MigrantInnen und seit Längerem Ansässigen. Der Blick „über den Gartenzaun“ gilt nicht umsonst als Synonym für Aufgeschlossenheit für Neues.

## Gärten für Spiritualität

Gärten haben in der Menschheitsgeschichte seit jeher große Bedeutung, sie finden sich in Literatur, Kunst und Religion. Das Paradies des Christentums ist der Garten Eden, im babylonischen Gilgamesch-Epos spielt der Gilgamesch-Garten eine zentrale Rolle. Gärten sind Stätten der Meditation, hingebungsvoller Arbeit am Ursächlichen und der Freude an der Ernte, an der Blüte, an der eigenen Geduld. Im Garten bleibt man auf dem Boden, man erlebt das Werden und Vergehen.

Somit ist der Garten immer auch Ort der Erkenntnis.



Segnungsritus in einer Indio-Gemeinschaft hoch in den Anden: Auf dem Stein werden verschiedene landwirtschaftliche Produkte der Pacha Mama (Mutter Erde) geweiht. (Foto: Günther Schlemmer)

# Der beste Rat ist der Vorrat

Über die Selbstversorgung mit bevorratbaren Wildpflanzen.  
Von Michael Machatschek und Elisabeth Mauthner.



Michael Machatschek ist als freiberuflicher Wanderforscher, Ökologe, Vegetationskundler, Landschafts- und Freiraumplaner unterwegs, sammelt und dokumentiert altes Gebrauchswissen und führt Lehrtätigkeiten durch. Zudem ist der ehemalige Hirte und Bauer Autor zahlreicher Bücher zu Fragen der Landnutzungsformen, Tierhaltung, Subsistenz und Kräuterkunde. Er leitet die Forschungsstelle für Landschafts- und Vegetationskunde in Hermagor/Kärnten.

Elisabeth Mauthner ist als Heilmasseurin, Lebens- und Gesundheitsberaterin tätig. Sie stammt aus der westlichen Südsteiermark und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit natürlicher Ernährung und einfachen Lebensweisen. Als erfahrene „Kräutlerin“ nutzt sie das gezogene Gemüse und Obst der Gärten und die Pflanzen der Landschaft zur Selbstversor-



Die Natur bietet eine große Fülle an bevorratbaren Wildpflanzen. In Anlehnung an das Kulturgemüse und Kulturobst können viele davon haltbar gemacht werden, um mit ihrer Hilfe kraftgebende Speisen mit guter Qualität zu bekommen. Die Nutzbarkeit essbarer Blätter, Sprossen, Blüten bis hin zu den Rinden, Wurzeln und Früchten kennt hierbei keine Grenzen und dient dem nachhaltigen Umgang mit der Natur und der gesundheitlichen Vorsorge.

## Von den Vorfahren lernen

Durch wertvolle Gespräche, das Mitarbeiten, durch genaues Beobachten und Verstehen, kann die jüngere Generation wichtige Kenntnisse von den Älteren übernehmen und weitertragen. Vielseitiges Können und der Blick auf ein sorgfältiges Wirtschaften mit der Natur zeichnet Menschen aus, die generationsübergreifend Gebrauchswissen durch ihr verantwortungsvolles Arbeiten erhalten und weitergeben. Das „Wissen“ der BäuerInnEn und GärtnerInnEn spiegelt sich in ihrer Landschaft, den Gemüsegärten und ihren Speisekammern wieder. Unsere Großmütter hatten dann reichhaltig gefüllte Vorratskammern, wenn sie mit dem Vorhandenen haushalten konnten.

Gärten sind heute zu „beschäftigungsaufwendigen“ Ziergärten umgestaltet worden, wo der nutzbaren „wilden Natur“ zu Leibe gerückt wird, wo der Löwenzahn aus den Zierbeeten entweder geherbizidet oder mit Argwohn in die Grüne Tonne geworfen wird. Anstelle diesen als heilsamen Salat zu verwenden, fahren die Leute unter Energieaufwand in den Supermarkt, um wertlosen Salat und Gemüse einzukaufen. Ähnlich ist es mit der Landschaft, in der in einem übergebührlich hohen Energie-Einsatz zu wirtschaften vorgegeben wird.

Wildkräutler entdecken jedes Blatt, jede Blüte und Wurzel, welche frisch genutzt oder haltbar gemacht und in Bevorratungsbehältern gefüllt werden können. Sie fühlen sich für das Land verantwortlich,

welches sie ernährt und gesund hält. Säen, Pflanzen, Pflegen und das Ernten von selbstgezo-genen Gemüse und Obst und dem Wildwuchs, sowie das Verarbeiten des Erntegutes gehören für die Selbstversorgung in den Wintermonaten dazu. Langeweile kennen diese Menschen keine. Beflissen zupfen und rupfen sie mit ihren flinken Händen den ganzen Tag und vollbringen wahre Wunder, aus denen sie dankbar neue Kraft schöpfen. Mit einer ehrlichen Zufriedenheit leben und behüten sie ihre Weisheit.

## Warum Vorräte anlegen

Wer kritisch hinterfragt, wie Lebensmittel gezogen und von der Industrie mit bedenklichen Zusätzen verarbeitet und hergestellt werden, wird bemüht sein, naturbelassene energiereiche Nahrung ohne chemische Zusatzstoffe für den Eigenbedarf zu bevorraten. Wenn Gemüse- und Obst-Überschüsse aus dem Garten oder Acker oder z.B. an gesammelten Pilzen zur Verfügung stehen, ist es sinnvoll, aus diesen Vorräte herzustellen. Die in Massen auftretenden Garten-Beikräuter können nebenher für Nahrungs- und Vorratzzwecke wunderbar genutzt werden.

Häufig bekommt man frische Produkte in großen Mengen geschenkt, andererseits kann saisonbedingt günstig gute Qualität gekauft oder getauscht werden. Ebenso kehren nutzbare Wildpflanzen in den Fluren jedes Jahr wieder und bieten sich für die Bevorratung an. Das in Gläser Einge-kochte steht für die Zeit, wo kein frisches Obst und Gemüse zur Hand ist, zur Auswahl. Außerdem muss nicht ständig an das Einkaufen gedacht werden, denn der beste Rat ist der Vorrat.

In die Produktion essbarer Kulturpflanzen wird unmittelbar für ihr Aufkommen Arbeit investiert. Wildpflanzen gedeihen hingegen jedes Jahr aufs Neue von alleine, manchmal die einen Pflanzen mehr und die anderen weniger im Ertrag. Sie wachsen nebenher von Na-



tur aus oder durch die Kulturarbeit induziert auf oder erscheinen spontan an gestörten Stellen.

### **Möglichkeiten der Bevorratung**

Eine Vielzahl unserer heimischen Wildpflanzen oder Teile davon lassen sich mit einfachen Mitteln haltbar machen. Dazu einige Gedanken aus der Praxis:

1. In würziger Marinade eingelegtes Spross-, Stängel- und Spargelgemüse, mariniertes Blattgemüse, sowie Kräuter- oder Gehölzknospen stellen wunderbare Zutaten für kalte Speisen und Salate dar.

2. Die getrockneten Knospen, Blätter, Rinden unserer Gehölze und Kräuter, verschiedene Sämereien von Gräsern und Wildpflanzen dienen zum Würzen und als Brotstreckmittel.

3. Aus Sprossen und Blättern werden Grüne Pasten und würzige Wildkräuter-Chutney hergestellt.

4. Aus Blüten stellt man Honig-Ersatzprodukte, köstliche Blütengelees, Liköre und Blütenweine her. Blüten getrocknet dienen für die Teebereitung, als spezielle Gewürze sowie für Kräuter-Salzmischungen, ebenso für Ansatz-Öle und für die Zubereitung von Sirup.

5. Alkoholische Extrakte in Form von Essenzen, Tinkturen, Likören, Blüten-, Knospen- und Wurzel-auszügen, sowie Kräuter- und Fruchtansätzen schmecken lecker und stellen spezielle Heilelexiere dar.

6. Getrocknete Pilze werden zu Pilzpulver und Pilzwürze verarbeitet und werden in Öl und Honig eingelegt und frische Pilze dienen eingelegt in Essig-Marinade als Jausenbeigabe.

7. Ein Oliven-Ersatz kann aus Dirndl- und Schlehenfrüchten zubereitet werden.

8. Aus Wildobst wie Berberitze, Heidelbeere, Schlehe und Hagebutte werden Fruchtsäfte, Fruchtweine, Ansatz-, Trink- oder Fruchtessige hergestellt.

9. Ebenso finden solche als Kompotte, Marmeladen, Wildobstsoßen und Latwerge oder Fruchtkäse als süße Nascherei eine gut lagerbare Verwertung.

10. Kandierte Blattstiele und Früchte können für den süßen Gaumen z.B. aus den Stielen von Ampfer, Engelwurz, Meisterwurz oder Früchten der Hagebutten, Herzbeeren oder Esskastanien zubereitet werden.

11. Nussfrüchte, Dörrobst, Wildfrucht- und Birnenmehl sowie alternative Kaffee-Arten und getrocknete Wurzeln lassen sich gut bevorraten und bringen aromatische Abwechslung in die Speisen.

12. Und eingelegte Zwiebeln, Wurzel- und Knollengemüse halten in Essig-Marinaden sehr gut für mindestens ein Jahr.



*So bunt kann ein Vorratsraum aussehen ...*

13. Für die Salbenherstellung dürfen bei den Sammelgängen Harze nicht fehlen.

### **Sparsamkeitsprinzipien**

Für das konkrete Aufkommen der Wildpflanzen in der freien Natur oder im Garten ist keine unmittelbare Energie investiert worden. Wenn die Pflanzen in der Kulturlandschaft nebenher gedeihen, bedürfen sie den Nutzungs- und Pflegeimpulsen und ihrer eigenen Spontanität. Lediglich das Sammeln und Verarbeiten, die Geschirreinigung und Lagerverwaltung benötigen einen emsigen Arbeitseinsatz.

Um aus den Wildpflanzen „Mittel zum Leben“ herzustellen, bedarf es folgender Waren wie z.B. gut verschließbare Gläser und Flaschen, Essig, Salz, Zucker, Geliemittel, Weißwein, Zitronen, Gewürze, Öle, Schnaps und Wasser usf. Freilich könnten Zucker über Umwege z.B. durch Apfelsirup, Dörrobst, Baumwasser und Honig ersetzt oder können Gelier- und Säuerungsmittel z.B. aus unreifem Obst hergestellt werden. An der Entwicklung wird gearbeitet. Durch Erhitzen in Essig-, Zucker- oder Salzlösungen oder in Alkohol ausgezogen und durch Trocknen werden die Glasingredienzien haltbar gemacht.

Das vielseitig nutzbare Herzstück einer Wildkräuterküche ist der mit Holz beschickbare Sparherd. Damit können die Vorgänge des Trocknens, Dörrens, Röstens, Kochens, Reduzierens, Selchens oder Räucherns und Sterilisierens parallel durchgeführt und



Waldgeißbart in Hülle und Fülle ...

die Räume beheizt sowie das Warmwasser erwärmt werden. Die Verwendung von Holz mit all seinen Nebeneffekten wird mit Elektrokochgeräten in der Sparsamkeit nicht übertroffen.

Heute bieten sich die Mehrweggläser als ideale Bevorratungsbehälter an. Die Wiederverwendung der Gläser und Flaschen bedürfen lediglich des Ersatzes defekter und verbesserungswürdiger Verschlüsse. Sie sind jedes Jahr mit den „Wilden Genüssen“ neu zu befüllen.

### **Vorsorgendes Haushalten**

Das Nachhaltigkeitsprinzip im Sinne einer natur-schonenden Nutzung beginnt bei der Mehrfachverwertung, ohne Müll zu erzeugen. Der Abfall, welcher bei der Herstellung abfällt, ist Großteils als „anfällendes Nebenprodukt“ verwertbar. Neben den Blattteilen für mariniertes Gemüse oder Tee dienen z.B. die Stängel zum Kandieren und Aromatisieren von Säften. Gerade die einfache Kost der als arm bezeichneten Leute dient als Vorbild für eine gesunde Ernährung und die Verwertung aller anfallender Produkte gegen die allgemeinen Gepflogenheiten unserer Verschwendungsgesellschaft. Unsere Vor-

generationen stellten immer schon die heilkräftigen Wildkräuter zum Aufwerten, die Gehölzprodukte zum Strecken ihrer Nahrung oder Wildfrüchte zum Süßen in den Gebrauch.

### **Kulinarik und Heilwirkung**

Gute KöchInnEn waren immer schon gute MedizinerInnEn. Ernährung und Heilwirkung sind nicht voneinander getrennt zu betrachten, obwohl die heute angebotenen Nahrungsmittel der Supermärkte davon ausgehen. Das Essen unter Berücksichtigung unserer heilwirksamen Wildpflanzen bringt neuen Schwung in die Küchen. Mit den Wildpflanzen kommen andere Geschmacksrichtungen, Aromen und Informationen in die Speisen. Der Genuss der Wildkräutergerichte belebt den Körper und die Sinne. Die selber erzeugten Lagervorräte schaffen Autarkie gegenüber die agroindustriell erzeugten, zumeist krankmachenden Nahrungsprodukte und irreführende Fremdberatungen. Sie schaffen die Basis für dissidente und subsistente Lebensweisen auch besitz- und landloser Menschen.

### **Verantwortung gegenüber den Nachfahren**

Die heute übliche Konsumwelt erfordert die Lohnarbeit und ein Geldeinkommen, damit man sich etwas zum Leben kaufen kann. Diese Konsumation macht uns als Wesen von Machtstrukturen abhängig und beutet die Natur über Gebühr aus. Die kulinarische Verwertung unserer Wildpflanzen ist aus verschiedenen Gründen wieder in den Gebrauch zu nehmen. Wir haben die Verpflichtung für die nächsten Generationen brauchbares Pflanzenwissen zu erhalten, zu erweitern und zu vermitteln, wie wir dieses von den Vorgenerationen vorgelebt bekamen und übernehmen konnten.

Wildkräutler suchen die Nahrung in der „freien Natur“, um sich durch das Leben zu bewältigen. Die Kenntnisse der Nutzbarkeiten aus der Natur steigern die Überlebenschancen jetzt und übermorgen. Eine Lebensweise mit der Zielsetzung der Eigenversorgung und des bevorratenden Haushaltens belasten die Kenntnisse und Sicherung der Lebensmittelherstellung bei den Leuten. Das „Leben mit Wildpflanzen“ und die ihnen zugrundeliegenden Wissensgebräuche sind daran zu messen, wieviel Erprobtes in diesem Wissen für die Normalzeiten akkumuliert werden kann, damit es auch unter Notbedingungen für das sichere Überleben halten kann, was es an Brauchbarem verspricht.



# SOL trifft EntscheidungsträgerInnen

Von Simon Büchler.

SOL berichtet oft über den persönlichen Spielraum und die Verantwortung über den eigenen Lebensstil. Darüber hinaus gibt es aber noch andere Ebenen auf denen Menschen etwas bewirken können. Eine ist die der Organisationen, in denen wir tätig sind, seien es Firmen, Ämter, Schulen oder Vereine.

Im Rahmen des vom Umweltministerium geförderten Projektes „Wandelpartnerschaften“ haben wir letztes Jahr fünf sogenannte Wandelgespräche mit ausgewählten Organisationen geführt. In den Gesprächen ging es um den innerhalb der Organisationen angestrebten und schon vollzogenen Wandel, um an gesellschaftlichen Zielen mitzuwirken. Dabei war es uns besonders wichtig, dass wir mit den EntscheidungsträgerInnen in diesen Institutionen sprechen, weil diese am meisten bewirken können. Wir haben uns dazu Pionierunternehmen ausgesucht, die aus unserer Sicht sehr viel leisten, um nach innen und außen etwas zu wandeln. Folgend fünf kurze Stimmungsbilder, die Gespräche zwischen 30 und 90 Minuten nicht in ihrer Gesamtheit wiedergeben können:

Nach unserem Aufruf für Wandelgespräche hat sich das Unternehmen **Clean Capital** gemeldet, dass sie Lust auf ein solches Gespräch hätten. Das Unternehmen wurde 2010 gegründet und hat sich auf Photovoltaik spezialisiert. Ich war gespannt, weil ich nur sehr vage Vorstellungen hatte, was eine Firma im Investment-Bereich eigentlich macht. Mit dem Geschäftsführer Martin Dürnberger und dem Projektmanager Reinhold Richtsfeld habe ich mein erstes Wandelgespräch geführt.

Photovoltaik-Unternehmen gibt es zahllose, aber Clean Capital ist sehr speziell, weil sie die ganze Bandbreite abdecken, indem sie anbieten, die Planung, die Finanzierung, die Wartung oder sogar den Betrieb von Photovoltaikanlagen zu übernehmen. Zusammengefasst von Reinhold Richtsfeld und in Business-Sprache auf den Punkt gebracht sehen sie sich als „Facilitator der Energiewende im Photovoltaikbereich“.

Gefragt nach der Einschätzung, wo wir bei der Energiewende stehen, meinte Martin Dürnberger, dass wir auf einer Skala von 1-10 sicher noch nicht bei 5 angekommen sind, doch es schreitet voran. Eine wichtige Message von Martin Dürnberger: Schon ganz kleine Beiträge können etwas bewirken, auch wenn man selbst keine Anlage auf seinem Eigen-



heim installieren kann oder darf, gibt es viele Finanzierungspools, wo Gruppen von Menschen gemeinsam in Anlagen investieren.

Als sehr wichtiges Zukunftsthema sehen die beiden das Thema E-Mobilität und schätzen, dass schon in den nächsten 5 - 10 Jahren auf diesem Sektor sehr viel passieren wird. Am Schluss wollte ich noch wissen, ob Suffizienz, also Energiesparen, im Unternehmen eine Rolle spielt. Dazu meinte Martin Dürnberger, dass eine

eigene Anlage hilft, den Stromverbrauch zu kennen und dadurch Bewusstsein schafft. „Smart Homes“ seien auch eine Chance, Strom zu sparen und vermehrt den selbst erzeugten Strom zu verwenden. Letztlich könne man aber den Kunden nicht vorschreiben, Strom zu sparen.

Die Firma **Gugler** ist schon ein langjähriger Wegbegleiter von SOL. Auch dieser Artikel erscheint in einem Druckwerk aus dem Hause Gugler. Das Unternehmen wurde 1989 gegründet und hat heute über 70 Angestellte. Wir haben die Wandelgespräche zum Anlass genommen, einmal genauer zu schauen, was dieses Unternehmen so anders macht als viele andere, welchen Wandel sie schon vollzogen haben und was für die Zukunft noch geplant ist.

Ich habe mit Ernst Gugler, dem Geschäftsführer gesprochen. Das Gespräch fand im Ruhe- und Meditationsraum bei einem gemeinsamen Tee statt. Ich denke, dass es kein Zufall war, dass sich unser gemeinsames Gespräch viel um persönliche Entwicklung gedreht hat, auch wenn ich lauter Fragen zum Unternehmen mitgebracht hatte. Für Ernst Gugler ist die Verbindung der Entwicklung des Unternehmens mit der persönlichen Entwicklung eine zentrale Frage, und seine reflektierte Haltung über seine eigene Entwicklung ist aus meiner Sicht ein Garant dafür, dass sich Gugler stetig weiterentwickeln und ein Pionierunternehmen bleiben wird. Was sich seit der Gründung gewandelt hat, ist das Leitbild: Ging es früher darum, das Schlechte zu vermeiden, ist man heute von dieser Schädlingssicht abgekommen, will das Gute vermehren und den Menschen als Nützlich betrachten.

Schulen sind sehr wichtige Institutionen, in denen jede/r BürgerIn in seinen/ihren prägendsten Jahren viel Zeit verbringt und vieles erfahren kann und muss. Mir war es sehr wichtig, auch mit einer engagierten Schule in Kontakt zu treten, um dort ein

Wandelgespräch zu führen. Glücklicherweise ist mir auf der Suche nach der passenden Schule die **Integrative Schule** Hernals begegnet.

Wenn man in die Schule kommt, spürt man sofort eine angenehme Atmosphäre, die Räume sind hell und lichtdurchflutet, die SchülerInnen haben außerhalb der Klassen einige Orte, an denen sie sich aufhalten, und das Personal, das mir begegnet, strahlt eine angenehme Ruhe aus, die in einer Schule nicht selbstverständlich ist. Aus meinem Gespräch mit der Direktorin Christine Pauxberger konnte ich einiges mitnehmen. Auf meine Frage, ob die Gesellschaft etwas von einer Integrativen Schule lernen kann, meinte Frau Pauxberger zunächst, dass sie sich schwer tut, anderen zu sagen, was sie von ihrer Schule lernen können, ließ sich aber dann doch zum Phantasieren bewegen.

Eine wichtige Basis in der Integrativen Schule ist es, alle in ihrem Anderssein zu akzeptieren, nachdem sich in der Schule Kinder mit und ohne Handicap, Kinder aus verschiedenen Schichten und verschiedenen Nationalitäten treffen und zusätzlich jeder Mensch seine Eigenheiten mitbringt. Neben der fordernden Aufgabe, eine solche Schule zu betreiben, gibt es noch einiges an außerschulischem Engagement, das die Integrative Schule Hernals betreibt. So wurden zum Beispiel für das Ute-Bock-Haus Hygieneartikel gesammelt, ein Sozialprojekt in Nairobi unterstützt und ein Stöpselsammelprojekt zu Gunsten eines slowenischen Kulturvereines gestartet.

Mich hat interessiert, wie es dazu kam und was eine Direktorin machen kann, damit solche Initiativen geschehen. Zentral ist dabei für meine Gesprächspartnerin, dass SchülerInnen, auch wenn sie benachteiligt sind, trotzdem in der Lage sind, mit den eigenen Fähigkeiten anderen zu helfen, und es wichtig ist, dass sie das erfahren können. Die Projekte sind alle auf Initiative von KollegInnen an der Schule initiiert worden, und eine Direktorin kann dabei nur den Ermöglichungsraum bieten. Eine Schule kann aus ihrer Sicht sehr vieles leisten, indem solche Initiativen in den Unterricht und in die Nachmittagsbetreuung integriert werden, es darf dabei aber kein Zwang entstehen, sonst würde auch die Qualität der Projekte leiden.

**Makava** ist eine Firma, die etwas ganz Gewöhnliches macht. Sie vertreibt ein Getränk, genauer gesagt einen Eistee. Und doch ist vieles ganz anders als in der mir bekannten Arbeitswelt. Schon der Arbeitsplatz ist etwas Besonderes, sitzt Makava doch in einem ruhigen Viertel in Graz in einem Teil eines großen gelben Hauses mit idyllischem Garten. Ich hatte um 10 Uhr meinen Interviewtermin mit Agnes Fogt, und von den 13 Angestellten waren erst zwei zugegen, die mit

Gefördert durch:



mir den Tag begannen. Alles wirkt dort sehr ruhig und gemütlich, und das deckt sich mit der Unternehmensphilosophie. In der Vision auf der Homepage steht zentral „Wir träumen von einer fairen und chillen Welt...“ Und wo anderenorts die Slogans auf den Websites mit der Arbeitsrealität überhaupt nichts zu tun haben, da ist Makava sehr viel stimmiger. Die Gehaltsspreizung ist unter 1:2 und orientiert sich an der Verantwortung, den Stunden und ob man Kinder hat. Die Arbeitszeit ist mit 30 Stunden pro MitarbeiterIn beschränkt. Auch im ökologischen Bereich gilt das Leitprinzip „KVP“ - der Kontinuierliche Verbesserungsprozess. So wird ständig an den Ingredienzien und dem Gebinde weitergearbeitet. Sogar die Idee, den Tee aus Südamerika per Segelschiff zu transportieren, schwebt in den Köpfen des Teams.

In einer Zeit, wo das Wort „Banker“ schon fast zu einem Schimpfwort geworden ist, da ist die **Bank für Gemeinwohl** ein strahlender Lichtblick. Zunächst muss man einmal sagen, die Bank gibt es eigentlich noch gar nicht, sie ist erst im Begriff, gegründet zu werden. Die Vorständin Christine Tschüscher hat mich im kleinen Büro empfangen, wo wir wegen einer Abendveranstaltung am Vortag noch alleine waren. Wenn man sich die Ideen und Pläne anhört, die diese Unternehmung hat, dann wäre die Bank für Gemeinwohl ein riesiger Wandel zur gängigen Bankenwelt. Und gleichzeitig birgt dieses Projekt auch das Potenzial, viele andere in ihren Bereichen dabei zu unterstützen, sich und die Gesellschaft zu wandeln.

So sieht sich das Projekt als gesellschaftlichen Akteur, der dazu beitragen soll, möglichst viel Gemeinwohl zu schaffen. Auch die Rolle des Geldes wird kritisch gesehen, und langfristig ist der Plan den Zins und Zinseszins zu verabschieden, damit Geld vom Zweck wieder zum Mittel wird. Da die Bank für Gemeinwohl von einer Genossenschaft getragen werden soll, kann jetzt jede/r mitgründen ab einem Beitrag von 200 €.

Die Wandelgespräche waren für uns eine Gelegenheit, einen Einblick in einige österreichische Pionierunternehmen und eine Vorzeigeschule zu gewinnen und den Interviewten die Möglichkeit zu bieten, ihre Organisationen vorzustellen. Es ist ermutigend zu sehen, dass die Welt nicht nur in der Freizeit mit zivilgesellschaftlichem Engagement verbessert wird, sondern auch „in der Wirtschaft“ und in der Bildung Menschen tätig sind, die ihre Gestaltungsräume nutzen.





# 1zu1 - Kooperationen entstehen

Von Barbara Huterer.

## „1zu1-Initiativen“

Kleine Vereine oder „Freundeskreise“ in Österreich, die jeweils mit Menschen in einem Entwicklungsland intensiven Kontakt auf Augenhöhe haben, um ein gemeinsames Projekt umzusetzen.

Wie bereits im letzten SOL berichtet, wird das Projekt „1zu1 - Vernetzung entwickeln, Entwicklung vernetzen“ für weitere drei Jahre von der ADA gefördert. Neben Veranstaltungen und anderen Projektaktivitäten ist Vernetzung meistens etwas schwerer zu messen und oft nicht so sichtbar wie andere Projektziele.

Nach einiger Vorarbeit in den letzten Jahren und mittlerweile 10 bundesweiten Vernetzungstreffen entstehen verstärkt Kooperationen unter den 1zu1-Initiativen sowie Kooperationen bei gesamtgesellschaftlichen Themen und Vernetzungen zu GeldgeberInnen in der entwicklungspolitischen Szene.

## Kooperationen untereinander

So konnten zum Beispiel „Make Me Smile Kenya“ und die „Aktion Regen“ 2015 gemeinsam 51 FamilienbetreuerInnen zu Themen wie Familienplanung, sexuelle Gesundheit, sichere Mutterschaft, HIV/Aids-Vorsorge, Pubertät und Hygiene ausbilden, die nun auch in ihren Gemeinschaften Familienbesuche absolvieren und Bewusstsein schaffen. Beide Initiativen sind seit mehreren Jahren Mitglieder der 1zu1-Vernetzungsplattform und starteten ihre Kooperation bei einem der Vernetzungstreffen.

Eine weitere durch 1zu1 vermittelte Kooperation bildete sich zwischen „Make Me Smile Kenya“ und der Grazer NPO „Mojo Fullscale Studio“. Letztere unterstützt in Zusammenarbeit mit einer kenianischen Baufirma nun auch „Make Me Smile Kenya“, mit ArchitektInnen und ArchitekturstudentInnen

der TU Graz bei Planung, Bau und Finanzierung des Projekts.

Es wird eng mit kenianischen Fachleuten zusammen gearbeitet, und im Rahmen des Projektes werden zwölf Jugendliche in die verschiedenen Bereiche des Bauhandwerks eingeschult. Außerdem ist eine ökologische Abwasseranlage geplant.



Zertifikatsüberreichung durch Make Me Smile Kenya und die Aktion Regen

## Kooperationen bei gesamtgesellschaftlichen Themen

Durch die Vernetzung von SOL mit vielen Vereinen und Netzwerken stoßen gezielte Informationen und Aktionen aus anderen Netzwerken auch in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit auf Resonanz. So nahmen acht 1zu1-Initiativen an einer Aktion der Globalen Verantwortung teil, die konkrete Umsetzungsschritte zu den SDGs (Sustainable Development Goals) forderte.

## Vernetzung von 1zu1-Initiativen mit GeldgeberInnen

Über die 1zu1-Plattform können auch GeldgeberInnen leichter kleinere Initiativen finden. So wurde eine Anfrage von RED CHAIRity, einer organisatorischen Sammelstelle für wohltätige Initiativen der Unternehmen der XXXLutz-Gruppe, an 1zu1 gerichtet; in der Folge werden nun bereits fünf 1zu1-Initiativen finanziell von RED CHAIRity unterstützt.

**Vernetzung zahlt sich also fast immer irgendwann aus!**

## **Frau Morgen und Herr Anderswo**

... sind unterwegs in Graz und Fürstenfeld - siehe Seiten 30/31 (1zu1.at/puppen)!



## **Elftes 1zu1-Vernetzungstreffen**

**Sa., 16. April, 9:00-17:00  
Robert-Jungk-Bibliothek,  
Salzburg, Struberg. 18**

GEFÖRDERT DURCH DIE  
**ÖSTERREICHISCHE  
ENTWICKLUNGS  
ZUSAMMENARBEIT**

# Otelo - Offene Technologiellabore

Offene Räume der herzlichen Beziehungen, Freiräume für deine Ideen. *Von Martin Hollinetz.*

**Otelo ist ein in der Freiraumszene Österreichs fix verankerter Begriff. Hinter diesen Offenen Technologiellaboren verbirgt sich allerdings mehr als ein Angebot für technikaffine Freaks.**

Otelos sind Freiräume mit einem grundsätzlich einfachen kommunenfinanzierten Raum- und einem ehrenamtlich vereinsorganisierten Hosting-, also GastgeberInnen-Konzept. Der Technikbegriff wird breit und niederschwellig verstanden und soll Mut machen<sup>1</sup>. Otelos laden Menschen - unabhängig von Interesse, Alter, Herkunft, Geschlecht oder anderen Zugehörigkeiten - ein, in diesen Freiräumen Visionen und Ideen sowie Wissen und Erfahrungen (kostenfrei) miteinander zu teilen und zu verwirklichen.

Gestaltet werden die Otelo-Räume von allen NutzerInnen gemeinsam - sie verstehen sich als GastgeberInnen für das Neue und entwickeln sowie verwirklichen inspirierende Formate, Projekte, Veranstaltungen



Fotos auf dieser und den nächsten zwei Seiten: © Otelo

gen und Experimente in den verschiedensten Themengebieten. So kommt es zum gemeinsamen Hochbeetbau, Seifensieden, 3D-Drucken, zur Beitragsgestaltung für usergeneriertes Fernsehen, Organisation von DenkBars, Wiederbelebung von altem Handwerk wie Drechseln oder Blaudruck, zu Repair- oder Näh-Cafés, Projekt-Kochen usw.

Otelo lebt also von der Inspiration und Begeisterung des einzelnen Menschen, der diese genauso wie sein Wissen und Können teilen möchte und sich dazu mit anderen vernetzt, die wieder mit anderen vernetzt sind usw. So ist seit der Gründung der ersten beiden Otelos in Vöcklabruck und Gmunden mittlerweile ein beachtliches standortübergreifendes Netzwerk entstanden<sup>2</sup> - ein Netzwerk der Innovationskultur, in dem sich gut funktionierende Ideen und Formate schnell ausbreiten und einfach von anderen übernommen werden können.

Das ist echte Community Education auf hohem Niveau, denn aufgrund eines Grundmottos von Otelo „Druck raus - Lust rein“, also dem Verzicht auf Erfolgserwartung und Leistungsorientierung, ist es jeder/m möglich, sich so oft, so intensiv und so konzentriert einzubringen, wie es gerade passend oder möglich ist. So gelingt generationsübergreifende lernende Kooperation von Kindern, Erwachsenen und SeniorInnen und auch die Inklusion von gesellschaftlichen Randgruppen, wie sich am aktuellen Beispiel von AsylwerberInnen zeigt. Darum entsteht auch Monat für Monat in den Otelos ein beachtliches Veranstaltungsprogramm - von der Community für die Community<sup>3</sup>.

Dazu passt auch, dass Otelo als Netzwerkorganisation gegründet wurde, der bewusst kein Dachverband oder ähnliches vorsteht. Dabei sind aber weder die einzelnen Standorte noch das Netzwerk insgesamt eine Insel. Da sich Otelo-NutzerInnen sehr für die Gestaltung ihres Lebensraums interessieren und einsetzen, kommt es zu vielfältigen Kooperationen (gemeinsame Veranstaltungen, Projekte, ...) mit gesellschaftlichen Systemen wie Bildung, Politik, Wirtschaft, Medien, ... Diese Kooperationen sind allerdings immer geprägt vom Agieren auf der gleichen Augenhöhe und von Unabhängigkeit. Damit können entstandene Innovationen auch der Gesamtbevölkerung zugänglich und nutzbar gemacht werden. An-

- (1) Bei genauerer Betrachtung kann beinahe jede Tätigkeit mit Technik in Verbindung gebracht werden - mensch denke an die Bedienung eines Audiogerätes, an Tanztechnik oder noch plakativer den Begriff der Kulturtechniken für schreiben, lesen und rechnen usw. Technik also, die sich viele Menschen zutrauen und die ihnen vertraut ist.
- (2) 16 Standorte in mehreren Österreichischen Bundesländern (Oberösterreich, Niederösterreich, Kärnten, Wien) und einen in Deutschland. Anfragen aus Griechenland, Italien, Spanien, Großbritannien, aber auch Interesse und Kontakte in Südkorea, Indien und in den USA. Otelo-Standorte: [goo.gl/CT2v49](http://goo.gl/CT2v49)
- (3) <http://www.otelo.or.at/programm/termine>, <https://www.facebook.com/otelos/events>



# CROSSROADS

Festival für Dokumentarfilm und Diskurs  
01. - 10. April 2016 // FORUM STADTPARK / Graz

Vor dem Hintergrund der sich verschärfenden sozial-ökologischen Krise und fortschreitenden Entdemokratisierung lädt das Forum Stadtpark mit der vierten Ausgabe des Crossroads Festivals erneut zur Auseinandersetzung mit entscheidenden Entwicklungen der Gegenwart ein. Neben aktuellen Krisenfolgen macht die Auswahl prämiierter Dokumentarfilme vor allem auch Menschen, Initiativen und Bewegungen sichtbar, die sich für gesellschaftliche Alternativen und ein gutes Leben für Alle einsetzen. Mit beeindruckenden Bildern werden inspirierende Geschichten erzählt, die Handlungsmöglichkeiten aufzeigen und zum Aktivwerden ermutigen.

Filmgespräche im Anschluss an die Screenings ermöglichen es, persönlich mit Filmemacher\_innen und Protagonist\_innen ins Gespräch zu kommen und die in den Filmen behandelten Themen zu diskutieren. Zusätzliche Diskursformate mit kritischen Denker\_innen und Aktivist\_innen vervollständigen das Programm und laden zur Partizipation ein. Diese kann im Rahmen verschiedener Workshops, Exkursionen und Vernetzungstreffen weiter vertieft werden. Interessierte können Gleichgesinnte kennenlernen und den nächsten Schritt zum gemeinsamen Handeln machen.

**SOL ist Partner von Crossroads.**  
**Programm: [www.crossroads-festival.org](http://www.crossroads-festival.org)**

schauliches Beispiel ist das Diskussionsformat der DenkBar - 20 min formaler Input durch eine/n ExpertIn, danach informeller Austausch bei Getränk und Snacks in einer Baratmosphäre an Stehtischen - die sich mittlerweile häufig als Veranstaltungsformat in anderen Zusammenhängen wiederfindet.

Warum all das aber „wirklich wirklich“ funktioniert, um mit der Begrifflichkeit von F. Bergmann (Neue Arbeit, neue Kultur) zu sprechen, liegt bei weitem nicht nur am Finanzierungsmodell<sup>1</sup>, das zwar die ganz wichtige finanzielle Unabhängigkeit schafft, um wirklich ohne Ergebnisdruck tätig sein zu können, und auch nicht daran, dass es Personen gibt, die die Organisation übernehmen oder tolle Formate und Methoden entwickeln, sondern vor allem an der Haltung und den Werten, die alle Otelos-NutzerInnen miteinander teilen.

Diese sind natürlich schwerer greifbar und vermittelbar, doch die Otelos-Vereine haben sie prozesshaft in einer Werte-Charta zusammengefasst. Diese Charta ist aber kein Manifest, sondern ein lebendiger Übereinstimmungskanon, der im aktiven Prozess immer wieder überprüft und angepasst wird.

Dafür, dass dieser „Werteraum“ lebendige Kultur ist und bleibt, zeichnet vor allem der Vereinsvorstand - das Standortteam - verantwortlich. Dieses Team übernimmt sozusagen das Gesamthosting eines Otelos - organisatorisch und atmosphärisch. Die Qualität der Präsenz der Teammitglieder und ihre regelmäßigen wohlüberlegten Einladungsangebote an die verschiedensten Zielgruppen sind ebenso die Basis für die Vielfalt im Otelos wie dafür, dass sich die Werte auch in den Aktivitäten „räumen“ der anderen NutzerInnen widerspiegeln.

Das klingt jetzt doch nach viel Tun und Einsatz. Doch auch der Vorstand agiert unter den Prämissen, die für alle anderen NutzerInnen gelten.

Und obwohl in den Otelos so viel gemacht wird, stimmt auch die entspannte Message „Otelos macht nichts. Otelos macht möglich.“ Aber um dieses Paradox erfassen zu können, wirst du wohl ein paar Mal im Otelos vorbeikommen. Wir freuen uns auf dich!

*Persönliche Eindrücke zu Otelos  
auf der nächsten Seite.*



(1) Kommunen kommen für Miete und Betriebskosten inkl. Internet auf. Finanzielle Mittel stehen durch Fördermitgliedschaften sowie Spenden und Sponsoring, um die sich die Vereine eigenständig bemühen, zur Verfügung.

# Otelo, eine atmosphärische Momentaufnahme

Von Hannelore Hollinetz.

Am Vormittag ist der erste akustische Eindruck Kleinkindlachen und -weinen. Dazwischen eifriges Getrappel und Erwachsenenstimmen. Es ist die Baby-Elterngruppe im großen Raum, und Eltern sowie Kleinkinder gehen ihren Spiel- und Kommunikationsbedürfnissen nach. An der Wand ein großer Baum, auf dem für jede/n neue/n ErdenbürgerIn ein frisches Blatt sprießt - mit Foto und Name. Im Nebenraum geht es dafür konzentriert zu. Da sitzen drei Personen mit ihren Notebooks zusammen und entwickeln ein gemeinsames Projekt weiter. Mit Jugendlichen soll das Thema Smart-Realities unter Einbindung von Smartphones actionreich und trotzdem hinterfragend bearbeitet werden.

Etwas später kommt keuchend, aber offensichtlich gut gelaunt Susi vorbei. Sie bringt einen großen Karton mit Stoffresten, geht kurz grüßend die Runde - leider heute ist keine Zeit für einen Kaffee, aber kommt doch am Samstag zum Näh-Café, dann gerne - und eilt wieder davon. Bettina, die Sprecherin des Standortes, trifft mittags für kurze Zeit ein. Am Vorabend war eine „Frag den Freak“-Veranstaltung zum Thema Lawinen, der Küchenbereich im Sozialraum ist noch nicht wieder fertig aufgeräumt, und das geht sie vor ihren nächsten beruflichen Terminen nun an. Gläser klirren, Wasser rauscht und Küchenschranktüren klappern. Dann rauscht bald nur noch der Geschirrspüler, denn mit Bettina haben sich auch die kleinen und großen Menschen mit viel Lärm verabschiedet.

Am frühen Nachmittag ist es recht ruhig. Ich schlendere durch die Räume, die teilweise ordentlich und teilweise chaotisch sind. An einer großen Wand hängt ein gehaltvolles Graphic Recording Plakat einer Veranstaltung, die sich mit der Frage, ob Oberösterreich kein Silicon Valley werden soll, beschäftigt hat. Ich finde darauf Schlagworte wie „teilen“, „kooperieren“ und „gemeinsames Experimentieren“ und viele weitere Begriffe. Im Vorraum kleine Plakate mit dem Veranstaltungsprogramm der letzten Monate. Ich genieße die relative Ruhe und spüre hinter die Geräusche und Aktivitäten des Vormittags. Ich fühle mich wohl und willkommen.

Dann kommt aber wieder jemand ins Otelo, eine Lehrerin der örtlichen NMS, sie bespricht einen 3D-Druck-Workshop, der demnächst stattfinden soll. Ab 15:00 Uhr herum „fallen“ dann die Blitzkneißer ein - eine altersmäßig bunt gemischte Gruppe von ca. 11 bis 74 Jahren, deren Mitglieder eines gemeinsam haben: die Lust an der Elektronik. Sie arbeiten weitgehend in einer kleinen Werkstatt, ihrem „Node“, wie sie stolz erklären. Sie tuf-



teln gemeinsam an Herausforderungen, mit denen einzelne nicht zurechtkommen, und binden die Jugendlichen wie selbstverständlich ein. Die arbeiten an einfacheren Projekten wie Schaltungen oder sortieren auch einfach mal verschiedenes Zubehör in Boxen - freiwillig, versteht sich.

Die Aktivitäten sind von Geplauder und Lachen, manchmal auch ungeduldigen Ausrufen, wenn es grad einmal gar nicht funktionieren will, begleitet. Außerdem erzählen sie mir von anderen Standorten, was dort für Projekte und Gruppen laufen - CSA-Projekt-Ausgabestelle, Transition Group, KostNix-Laden, Blau-Druck-Werkstatt, elektrische Energie aus Schneckenschleim und vieles mehr! Eine beeindruckende Fülle für Neulinge. Sie vermitteln mir aber auch glaubhaft, dass es selbstverständlich auch ganz stille Tage und Abende im Otelo gibt: „Wir sind in unserer Freizeit hier.“

Später um 17:00 Uhr kommen dann noch ein paar Menschen - die Altersspanne wieder von Kind bis Senior - um zu dreheln, dafür kann der Werkraum der Schule genutzt werden. Zusätzlich tauchen ein paar Jugendliche auf, sie haben nichts Besonderes vor, sie kommen für eine Weile, weil sie wissen, dass Leute da sind, dass etwas los ist. Sie plaudern, spielen Computer und hecken Ideen aus, von denen sie selbst nicht wissen, ob sie sie jemals umsetzen werden. Alleine schon sich auszumalen, wie es wäre, macht Freude und belebt die Vorstellungskraft und ruft Begeisterung hervor. Offensichtlich genießen sie auch den Austausch mit den Erwachsenen, die im Vorbeigehen immer wieder ein paar Worte mit ihnen wechseln.

Um 19:00 Uhr verebbt die Aktivitätswelle wieder etwas, und ich nutze die Gelegenheit, mich gemeinsam mit anderen zu verabschieden. Ich fühle mich schon zugehörig, verabschiede mich wie von FreundInnen, obwohl ich die meisten Menschen zum ersten Mal getroffen habe. Der Besuch hat mich bereichert, dabei war ich selbst nicht gerade aktiv. Otelo wirkt. Ich kann es nur weiter empfehlen.



# Das Pferd am Schwanz aufgezümt

Von Ulli Sambor.

Es soll wieder einmal passieren: Das Pferd wird am Schwanz aufgezümt. Vorne zügellos, galoppiert es weiter. Hohe Einkommen und Vermögen steigen ins Unermessliche. Das Pferd schnaubt, und mögliche Steuern von vorhandenen Geldern für das Staatsbudget entschwinden zu Steueroasen. Aber die Zügel werden am falschen Ende angelegt, obwohl das Pferd an der Hinterhand schon lahmt.

Bei der ärmsten Schicht soll gespart werden, bei den Erwerbs-Arbeitslosen und prekär Arbeitenden – bis die Gesellschaft zusammenbricht. Statt Mindestlöhne anzuheben und Arbeitsplätze – durch Kürzung der Erwerbs-Arbeitszeit – zu schaffen, von denen man auch leben kann, soll bei der „Bedarfsorientierten Mindestsicherung“ gespart werden, die dann auch noch langsam verschwindet, wenn jemand wieder einen Job annimmt. Wissen diese Menschen, denen solche Kürzungen einfallen und die hohe Einkommen haben, wie es sich unter der Armutgefährdungsschwelle (in Österreich ca. 1000 Euro pro Person) lebt?

Hier, im unteren Bereich, wäre es möglich, die Wirtschaft auf eine breitere Ebene zu stellen. Menschen, die jetzt zu wenig Geld haben, um ihren Bedarf zu decken, würden ein größeres Einkommen natürlich dafür verwenden. Anderenfalls sparen wir die Wirtschaft kaputt.

Österreich ist ja schon an ziemlich prominenter Stelle, was die Spreizung zwischen Arm und Reich betrifft. Bekannte Ökonomen, Sozialforscher, Vertreter von Menschenrechten und sonstige Autoren warnen davor, dass die Ungleichheit weiter zunimmt: Josef Stieglitz, Martin Schenk, Tomas Sedlacek, Picketty, Richard Wilkinson und Kate Pickett, Manfred Nowak, Robert Misik, Achille Mbembe, ... Slavoj Žižek ...

England soll ein Sozialstaat werden, und die österreichische Regierung will ihn langsam abschaffen? Der Staat ist verpflichtet, die Menschen nicht in Armut abrutschen zu lassen. Armut hat direkte Auswirkungen. Das beweisen viele Studien. Je höher die Ungleichheit in Gesellschaften ist, desto mehr gibt es ein Anwachsen von Kriminalität wie Diebstahl, aggressiven Handlungen und Gewalttaten, Erkrankungen (physisch und psychisch), Selbstmorden, Alkohol- und Drogensucht, von Teenager- Schwangerschaften usw. Es sinkt das Niveau des Vertrauens zwischen den Menschen, der soziale Zusammenhalt, die Lebenserwartung, das Wohlergehen der Kinder (seelische Störungen nehmen zu), schulische Leistungen werden schwächer usw.

Welche Schlüsse sind nun daraus zu ziehen? Die Kluft zwischen den Menschen muss verringert werden. Geld bei Bedürftigen einsparen zu wollen, ist kontraproduktiv. Geld muss von großen Einkommen und Vermögen kommen, wo es sich ja angesammelt hat. Viele Kriege entstehen durch soziale Verwerfungen und Demokratiedefizite. Also: Wären Menschen nicht ausgebeutet, sondern unterstützt worden (weltweit), hätten wir uns vieles erspart. Damit wäre übrigens auch kein so großer Flüchtlingsstrom entstanden.

Die Welt schreit nach mehr Gerechtigkeit. Das ist auch in Österreich bei jeder Handlung zu berücksichtigen. Nicht sparen bei den Armen, sondern größere Beiträge von dort, wo das Geld ist.

Damit wäre es auch möglich, das emanzipatorische Bedingungslose Grundeinkommen einzuführen, und der Staat käme seiner Verpflichtung nach, niemanden in Armut abrutschen zu lassen.

Nicht Zwang an einem Ende und Zügellosigkeit am anderen.

**REIN VITAL GESUND**



**GEREINIGT  
VERWIRBELT  
BASISCH  
ZELLGÄNGIG  
ANTIOXIDANT**

Gustav P. Edthofer

**GAIAWATER VITALWASSER IST, IN  
MESSBARER QUALITÄT, DEN  
WENIGEN ANTIOXIDANTEN QUELLEN  
NACHEMPFUNDEN.**

**GESUNDES WASSER - GESUNDER MENSCH**



GAIAWATER GmbH  
Schloss Baumgarten  
Schlossstr. 1  
A-3061 Ollersbach  
Tel.: +43 (0)2772 56120  
www.gaiawater.at

Bezahlte Anzeige

## „Österreich ist CO<sub>2</sub>-frei!“

Mit diesen bewegenden Worten hat die österreichische Bundeskanzlerin unter dem Jubel der Menschen den historischen Klimavertrag auf dem Balkon des Belvederes präsentiert. Beim anschließenden Empfang im Wiener OPEC-Museum war auch die Präsidentin der Nahost-Union zugegen und betonte die Bedeutung internationaler Verträge. Das historische Dokument des Klimavertrags, der im Jahre 2015 in Paris beschlossen wurde, reist derzeit mit einer bunten Fahrradtruppe um die Welt, wo in jeder Hauptstadt die Fortschritte der Staaten und Unionen gefeiert werden.

### Was nach Paris geschah

Paris gilt ja als Wendepunkt in Klimapolitik, obwohl verpflichtende und einklagbare Sanktionen zur Emissionsreduktion und der Ausstieg aus fossilen Brennstoffen erst auf den anhaltenden Druck der Zivilgesellschaft in den darauffolgenden Klimakonferenzen beschlossen wurden. Entscheidend für den Erfolg nach Paris war auch, die Emissionen des internationalen Schiffs- und Flugverkehrs aufzunehmen, die Anfang des Jahrhunderts für rund ein Zehntel der Treibhausgase verantwortlich waren.

Nach der ersten Überprüfung im Jahr 2023 war erkennbar, dass die unverbindliche Nachbesserung der Klimaschutz-Zusagen nicht für alle Länder ausreichend war wie für den Musterschüler Österreich, ihre Anstrengungen stetig zu erhöhen. So wurde die Erreichung der Emissionsziele verpflichtend und konnte eingeklagt werden, was die Umweltorganisationen auch taten.

Die Zahlungen an den Green Climate Fund wurden aufgrund des Erfolges verlängert, bis heute werden jährlich 100 Milliarden US-\$ umverteilt. Nachdem im Jahr 2020 der Green Climate Fund mit vollem Budget starten konnte, profitierten auch die Geberländer: durch Technologietransfer in arme Länder boomten Exporte von effizienten Technologien über sauberer Energieproduktion bis zu Know-how über Küstenbefestigungen gegen den ansteigenden Meeresspiegel. Wesentlich für den Erfolg war auch eine geänderte Form der Zusammenarbeit, bei der die Bedürfnisse und Potentiale der Regionen im Vordergrund standen und der Technologieeinsatz darauf angepasst wurde. In Kombination mit traditionellen Landnutzungsformen konnten optimal angepasste Lösungen entwickelt werden.

Für die Geberländer bedurfte das Aufbringen der Steuermittel nur einer kurzen Diskussion: Sehr rasch war spürbar, dass der Migrationsdruck von Klimaflüchtlingen stark zurückgegangen war, nach-

dem die Menschen durch international finanzierte Projekte zur Klimawandelanpassung in ihren Heimatländern gute Lebensbedingungen schaffen konnten und wieder Zukunftschancen sahen. Mittlerweile hat sich die Architektur der Welt so verändert, dass frühere Empfängerländer nun auch Geberländer sind. Ebenso wie der Ausbau der Eisenbahnnetze in Afrika und Asien umweltfreundliche Mobilität der Menschen ermöglicht, hat die Regionalisierung der Wirtschaftskreisläufe Transportströme wieder versiegen lassen.

Seit 5 Jahren gilt es ja, das im Pariser Abkommen vage formulierte Gleichgewicht zwischen Emissionsausstoß und -bindung für die zweite Hälfte des Jahrhunderts in die Tat umzusetzen. Das hat den nahezu vollständigen Ausstieg aus den fossilen Energieträgern wie Kohle, Erdöl und Erdgas bedeutet. Für Kohlenstoffsenken zur Bindung der Emissionen gibt es ein lokal angepasstes Mosaik an Lösungen. Humusaufbau und damit die großflächige Speicherung von CO<sub>2</sub> im Boden durch eine angepasste (Bio-) Landwirtschaft ist eine erfolgsversprechende Methode, die nun weltweit in verschiedensten Klimazonen

### Allianz für Klimagerechtigkeit



Die Allianz für Klimagerechtigkeit, der auch SOL angehört, ist eine Themenplattform von NGOs aus den Bereichen Umwelt, Entwicklungszusammenarbeit (EZA), Soziales und Humanitärer Hilfe. Ihr Ziel ist es, den gesellschaftlichen und politischen Prozess für die Entwicklung und Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen zu unterstützen. Durch die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder der Mitgliedsorganisationen kann die Klimaallianz einen sehr umfassenden Ansatz unterstützen.

Das Pariser Abkommen bietet eine einmalige Chance für ein gemeinsames Vorgehen aller Staaten. Entscheidend für den Erfolg wird die entschlossene Umsetzung der festgelegten Vorhaben sein. Die Allianz für Klimagerechtigkeit wird konsequent die nächsten Schritte einfordern und auch die für Klimaschutz eingesetzten Geldmittel kritisch überwachen.



nen angewandt wird. Großtechnische Lösungen wie Carbon Capture & Storage (CCS) kamen trotz großzügiger Förderungen nie über das Stadium von Pilotversuchen hinaus – letztlich wurde klar, dass sie mehr fossile Energie benötigten, als sie Treibhausgase einsparten.

Gentechnisch manipulierte Pflanzen, die auch als Lösungsansatz ins Spiel gebracht wurden, wurden mit dem Moratorium im Jahr 2030 weltweit verboten. Umstritten sind immer noch verschiedene Geo-Engineering-Techniken, deren Crux darin liegt, dass ihre tatsächliche Wirksamkeit zwar im Labor oder in der Simulation nachgewiesen werden kann, doch die Wechselwirkungen erst im großflächigen Echtbetrieb beobachtet werden können. Mit Spannung wird der IPCC-Bericht 2055 erwartet, ob die Bilanz zwischen Emissionsausstoß und -bindung für heuer ausgeglichen sein wird.

Marktmechanismen, die es ursprünglich ermöglichen sollten, sich von der Verantwortung zur Emissionsminderung im eigenen Land freizukaufen, wurden mittlerweile wegen nachgewiesener Wirkungslosigkeit abgeschafft, sie waren ein Vehikel zur Geldvermehrung, konnten aber keine Einsparungen bewirken.

### **Österreich geht es gut**

Die integrierte Klima- und Energiestrategie wurde bereits im Jahre 2016 in enger Kooperation von Umwelt- und Wirtschaftsministerium unter reger Beteiligung von wissenschaftlichen Expert\*innen, NGOs und engagierten Bürger\*innen erarbeitet, und damit festigte Österreich wieder seine internationale Vorreiterrolle als Umweltmusterland. Nachdem in einer

EU-geförderten Studie nachgewiesen wurde, dass das damalige Niveau an Ressourcen- und Energieverbrauch auch in einem begünstigten Land wie Österreich nicht mit nachwachsenden Rohstoffen und erneuerbarer Energie dauerhaft aufrecht zu erhalten war, kam die große Wende: Gemeinsam mit der ökosozialen Steuerreform, die zur massiven Verteuerung von fossiler Energie und Rohstoffen führte, wurde die frühere Maßzahl – das ewig wachsende, sogenannte BIP – durch den Zufriedenheitsindex ZIX ersetzt, der sich seit längerem bei 91 von möglichen 100 Punkten stabilisiert hat.

Die Österreicher\*innen essen heute aufgrund des höheren Preises deutlich weniger Fleisch und dafür mehr saisonales und regionales Obst, Gemüse und Hülsenfrüchte – davon profitiert neben dem Klima auch die persönliche Gesundheit.

Mit der Abnahme des Energie- und Ressourcenverbrauchs begannen die neue Langsamkeit und gleichzeitig die Vermehrung von Sozialkapital, psychischer Gesundheit und Lebensfreude. Wir vermögen uns gar nicht mehr vorzustellen, in welchem Tempo Menschen früher unterwegs waren. Aus heutiger Sicht war die Klimakrise zu Beginn des Jahrhunderts ein Symptom eines kranken Planeten, und durch die Beseitigung der Ursachen haben wir viel mehr gewonnen als ein gutes Klima.

### **Paris war eine Weichenstellung**

Zusammenfassend waren die Ergebnisse von Paris eine Basis, im Klimaschutz international voranzukommen. Sieht man, wie andere internationale Verhandlungsprozesse feststeckten, so ist bereits als Erfolg zu werten, dass eine Einigung erzielt wurde. Entscheidend für den Umsetzungserfolg war, die Staaten in die Pflicht zu nehmen, die wohlformulierten, jedoch freiwilligen Zusagen national in die Tat umzusetzen und in der Folge mit Verpflichtungen und Sanktionsmechanismen nach zu schärfen.

Dieser Artikel von Vera Besse wurde inspiriert durch die Unabhängige Bauernpost der Plattform „Wir haben es satt“, in der die Agrarwende bis 2020 beschrieben wird.  
<https://wirhabenessattaustria.wordpress.com/bauernpost/>

## **Fakten zu Paris**

- 196 Staaten einigen sich auf das Paris-Abkommen, um Maßnahmen gegen die Erderwärmung zu ergreifen.
- Das Zwei-Grad-Ziel ist verankert, alle Anstrengungen sollen unternommen werden, um innerhalb der 1,5-Grad-Grenze zu bleiben.
- Für die zweite Hälfte des Jahrhunderts wird ein Gleichgewicht zwischen Emissionsausstoß und -bindung angestrebt.
- Alle Staaten bzw. die EU haben Klimaschutz-Zusagen (INDCs) gemacht, diese werden ab 2018 freiwillig und ab 2023 verpflichtend in einem Fünf-Jahres-Turnus überprüft
- Green Climate Fund – Klimafinanzierung: freiwillige Zahlung von 100 Milliarden Dollar jährlich ab dem Jahr 2025 für die Anpassung an den Klimawandel und die Abmilderung der Folgen für arme Staaten.

## **Kostenlose Kleinanzeige**

Bin auf der Suche nach einem kleinen günstigen „Wochenendhäuschen“ irgendwo am Rande von Wien bzw. Wien Umgebung, das ich hin und wieder als Rückzugsort zur Stadt nutzen kann. Strom und Heizung sind kein Muss, Wasseranschluss und Holzofen wären jedoch fein!

Sollt jemand ein solches Häuschen kennen oder jemanden, der ein solches besitzt, kennen, würd ich mich über eine Nachricht freuen :)

Stefanie Rüscher, [s.ruescher@posteo.de](mailto:s.ruescher@posteo.de)

# Der Natur ist es egal, ob wir die diplomatisch richtigen Worte finden

Das Interview mit Julia Rainer, die als UN-Jugenddelegierte in Österreich, New York und Paris unterwegs war, führte Vera Besse.

*Was hast du als UN-Jugenddelegierte gemacht?*

Es gibt vielfältige Aufgaben, ich habe mich auf drei Schwerpunktthemen konzentriert: Bildung, Nachhaltigkeit, Migration und Asyl. Bei einer Tour durch Österreich im September 2015 bin ich vielen Jugendgruppen begegnet und habe in Schulklassen Workshops zu diesen Themen abzuhalten. Mit der Zukunftskoffer-Aktion bin ich durch Österreich gereist und habe gefragt: „Was wünscht ihr euch für 2030?“ – das ist relevant, weil das ist der Zeitpunkt, zu dem die Sustainable Development Goals (SDGs) umgesetzt sein sollten.

Im Juli gab es in Brüssel eine Gelegenheit, die anderen europäischen Jugenddelegierten kennenzulernen. Ein Highlight war natürlich der dreiwöchige Aufenthalt bei der UN in New York, wo ich eine Rede<sup>1</sup> vor dem dritten Komitee der Generalversammlung halten konnte, wo wir Jugenddelegierten unsere Themen dann weiterverfolgen können. Zum Thema Flüchtlinge haben wir Geschichten von zivilgesellschaftlichem Engagement aus den Bulgarien, Niederlande, Belgien Deutschland und Österreich gesammelt und in der deutschen Botschaft in New York vorgestellt, weil den Menschen in New York gar nicht so bewusst war, wie viel hier passiert.

*Wie wird man UN-Jugendvertreterin?*

Die Bundesjugendvertretung macht jährlich eine Ausschreibung und wählt in einem Interview aus den Bewerbern. Ich war ja bei Rio+20 als Jugenddelegierte, und das hat Spaß gemacht, daher habe ich mich beworben.

*Sind die Jugenddelegierten ein UN-Programm?*

Naja, es hängt von den nationalen Ministerien ab, sie leisten die Finanzierung der Sachkosten. Es gibt als Dachorganisation den UN Focal Point on Youth, der das Programm koordiniert, und das Europäische Jugendforum, das die europäischen Jugendlichen mitbetreut und darauf schaut, dass sich die Jugendlichen untereinander vernetzen können.

Doch im Endeffekt hängt es sehr von den nationalen Delegationen ab, auch ein Kritikpunkt, denn so gibt es etwa keine VertreterInnen aus Afrika bis auf Marokko. Es hat dann leider einen post-kolonialen Touch, wenn nur EU-Jugenddelegierte zu einer afrikanischen Delegation gehen und lobbyieren. Bei



*Julia Rainer übergibt den Zukunftskoffer*

Rio+20, wo aus sehr vielen Ländern Jugenddelegierte dabei waren, habe ich den Unterschied gemerkt: wir waren unterwegs mit einem Menschen aus Pakistan und einem aus Kenia, die haben natürlich einen Zugang zu ganz anderen Foren, und man wird als Gruppe gleich viel glaubwürdiger wahrgenommen. Es scheitert leider an der Finanzierung.

Die Struktur für die Jugenddelegierten ist insgesamt sehr locker, es entwickelt sich sehr viel aus der Eigendynamik ...

*... und aus dem persönlichen Engagement der Delegierten ...*

Ich habe das Privileg erlebt, dass mir Leute zugehört haben. Das sollte eigentlich selbstverständlicher sein – doch wenn man diese Rolle hat, kann man überall anklopfen und sagen: „Ich habe mit vielen Jugendlichen geredet, und ich möchte das gerne weitertragen.“ Ich mag es, direkt mit Menschen zu kommunizieren, auch wenn es schon Studien gibt, in denen steht, was Jugendliche denken. Vielleicht haben sie eine andere Meinung als im Vorjahr. So erhält man ungefilterte Stimmen von jungen Menschen, die sich ohnehin nicht ernst genommen fühlen, die

(1) Zum Nachlesen und Nachschauen unter <https://www.bjv.at/2015/10/julias-rede-bei-der-uno/>





Julias Rede bei der UNO

eh schon politisch teilweise resigniert haben. Natürlich muss ich sie persönlich fragen, worum es ihnen geht. So ist es mir gelungen, 120 Statements zu sammeln, und die habe ich an den Sondergesandten für Jugend übergeben. Und es freut einen, wenn man sieht, dass es Sinn macht, denn es ist harte Arbeit.

*Doch vermutlich gut bezahlte Arbeit?*

Nein, es ist Ehrenamt. Und da ich ein Doppelstudium mache, bin ich nun mit meinen Prüfungen im Rückstand. Und weil dieses Programm kein Befreiungsgrund für Studiengebühren ist, habe ich mir schon den Kopf zerbrochen – nicht über die Sinnhaftigkeit, sondern ob ich mir das leisten kann. Es ist doch schade, wenn Ehrenamt so ein Privileg wird, das mir nur möglich ist, weil mich meine Eltern voll unterstützt haben.

*Wie sinnvoll und zeitgemäß ist aus deiner Sicht die UN heute noch?*

Schwierige Frage – ich hätte die Frage vor einem Jahr noch anders beantwortet. Am Beginn meines Studiums der Internationalen Entwicklung war mein Berufswunsch, einmal bei der UN zu arbeiten. In Rio+20 habe ich Lobby-Arbeit selbst erlebt und war danach geerdet, was dieses Forum angeht.

Ich habe auch meine Bachelorarbeit darüber verfasst, wie sinnvoll UN-Konferenzen wohl sind: die Conclusio ist, man erhält völlig konträre Einschätzungen, wenn man jemanden aus dem Ministerium oder aus dem NGO-Bereich dazu befragt. Auch in New York habe ich wieder gesehen: Es ist wichtig, dass dieses Forum für Gespräche zwischen Staaten offen gehalten wird, selbst wenn diese Krieg miteinander führen.

Auf der anderen Seite ist es extrem wichtig, dass die UN sich anpasst, dass sie zeitgemäßer und schneller wird. Es ist so bürokratisch, es geht so viel Zeit verloren mit Höflichkeitsfloskeln. Wie anders hätten die humanitären Katastrophen der letzten Jahre ausgesehen, hätten wir eine starke und handlungsfähige UN? Doch es stimmt natürlich die Aussage: Die UN ist nur so stark wie ihre Mitgliedsstaaten – ähnlich wie bei der EU.

Ich habe sehr viel engagierte Menschen innerhalb der UN kennengelernt, andererseits war ich schockiert: bei der UN-Jugendresolution gab es null Beteiligung von jungen Menschen. Anfangs schon, doch dann wurden die Meetings immer weiter nach hinten verschoben, und so reisten viele Jugenddelegierte nach und nach ab. Als sie schließlich verabschiedet wurde, war kein Einziger mehr dabei, so untergräbt man die Glaubwürdigkeit der eigenen Initiativen.

*Welche Vision von einer besseren UN hast du entwickelt?*

Ich habe den Traum, was passieren würde, wenn die jungen Leute die UN führen würden: Als junger Mensch fällt man auf in den Gängen des UN Hauptquartiers. Die Mehrzahl der Menschen, die dort sitzen, sind ergraute, sechzigjährige Herren auf ihren Stühlen, zwar nicht alle mit weißer Hautfarbe, doch die erschaffen und erhalten eine gewisse Struktur. Die Delegierten müssen sich ja derzeit keine Lösungen ausdenken, es gibt einen ganz routinierten Ablauf. Den müsste man durcheinanderwirbeln! Die Zusammenarbeit mit den Jugenddelegierten aus den anderen Ländern war frisch und innovativ, die Resolution wäre echt cool gewesen, doch dann ging das durch die Hände der Ergrauten. Es ist toll, wenn wir Jungen dort Vorschläge und Reden machen können, doch es ist bei Weitem nicht genug! Es bräuchte viel mehr junge Menschen dort, natürlich nicht nur, aber erst durch den Austausch kann Lebendigkeit kommen in das, was durch die Diplomatie erstarrt ist.

*Stimmen dich die Ergebnisse von der Klimakonferenz in Paris optimistisch?*

Im Vorfeld hatte man ja gehört, dass nichts rauskommen wird, ich hatte also nicht viele Erwartungen. Das Ergebnis von Rio+20 war ja auch nicht zufriedenstellend, doch mit den SDGs hat man sich die Chance gegeben, die Konzepte zu vereinen und auszugestalten. Daher war es eine positive Überraschung, dass es in Paris überhaupt eine Einigung gab und dass das einige Staaten nun ernster nehmen. Aber es ist auch natürlich, dass ein Land wie China nicht auf stur schalten kann, wenn es zum dritten Mal in zwei Wochen die höchste Smogalarmstufe ausrufen muss.

Die teilweise berechtigten Schuldzuweisungen und das Pochen auf nachholende Entwicklung bringt halt nichts. Der Natur ist es egal, ob wir die diplomatisch richtigen Worte finden. Wir können uns endlich wieder bewusst machen, dass wir nicht die Herrscher auf diesem Planeten sind und in Einklang mit der Erde leben müssen. Die positivste Überraschung für mich war, dass das 1,5°-Ziel wieder aufgegriffen wurde, nun kommt es natürlich darauf an, dass das, was beschlossen wurde, auch umgesetzt wird.

*Vielen Dank für das Gespräch!*

# Atomkraft? - immer noch Nein danke!

Von Vera Besse.

SOL entstand ja vor mittlerweile 38 Jahren, nachdem viele Aktivist\*innen nach dem Erfolg von Zwentendorf im Jahre 1978 beschwingt waren vom politischen Erfolg und hellstichtig gegenüber den anderen anstehenden Problemen, die weit über die Energiedebatte hinausgingen: Umweltschutz und Ungerechtigkeit. Wie energiegeladen wären sie wohl bei in ihrem Tun gewesen, hätten sie gewusst, dass nach zwei Super-GAUs (Größter Anzunehmender Unfall) Atomkraft auch im Jahr 2016 eine diskutierenswerte Möglichkeit zur Energieerzeugung ist?



## Tschernobyl und Fukushima

Am 26. April ist es 30 Jahre her seit der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl. Bei zwei Explosionen in Block 4 des Atomkraftwerkes wurde der Reaktor komplett zerstört. Etwa 30 % der 190 Tonnen Kernbrennstoff des Reaktors wurden über das Reaktorgebäude und angrenzende Gebiete verteilt sowie ca. 1-2 % in die Atmosphäre geschleudert. Die Menschen in Österreich wurden im Frühjahr 1986 so unfreiwillig zu Expert\*innen über Radionukleotide, Becquerel und Halbwertszeit.

Übrigens: heuer wird die Hälfte der 25 kg des freigesetzten Cäsiums 137 zerfallen sein. 2016 endet auch die UN-Dekade für die Wiederherstellung und die nachhaltige Entwicklung der betroffenen Regionen, deren Hauptziel darin bestehen soll, den betroffenen Gemeinwesen so weit wie innerhalb dieses Zeitrahmens möglich zur Rückkehr zu einem normalen Leben zu verhelfen. Immer noch existiert in der Ukraine eine Sperrzone von 4300 km<sup>2</sup>, was einem Radius von 37 km um den Unglücksreaktor entspricht.

Noch aktueller im Gedächtnis ist die Katastrophe von Fukushima, wo am 11. März 2011, ausgelöst durch ein Erdbeben, in vier von sechs Reaktorblöcken die Energieerzeugung außer Kontrolle geriet. In Block 1 bis 3 kam es zu Kernschmelzen. Die Aufräumarbeiten sind immer noch im Gange und werden die nächsten Jahrzehnte andauern.

Generell existieren sehr unterschiedliche Einschätzungen, wieviel Radioaktivität bei diesen beiden Katastrophen frei wurden und welche Auswirkungen diese auf Mensch und Umwelt hatten und haben werden - was nicht gerade dazu beiträgt, Vertrauen in diese Technologie zu erwecken.

## Aktuelle Situation

Darüber hinaus gibt es stetig Bericht über kleinere und größere Zwischenfälle von den weltweit 441 in Betrieb befindlichen AKWs. (Europa: 185, EU: 131).

AKWs sind auf eine bestimmte Lebensdauer, üblicherweise 30-40 Jahre, ausgelegt. Da nach Tschernobyl weniger neue AKWs entstanden, liegt das Durchschnittsalter weltweit bei derzeit etwa 30 Jahre - wobei die ältesten in Europa und den USA stehen... Statt die Reaktoren stillzulegen, wird der Behauptung der Atomlobby Glauben geschenkt, dass ihre Reaktoren problemlos bis zu 60 Jahre laufen können. Wie schwierig der Ausstieg ist, zeigt Belgien, wo 2003 der Atomausstieg beschlossen wurde, ohne mitzuplanen, wie der 50%-Anteil am Atomstrom ersetzt werden kann. Doel 3 und Tihange 2, mehr 30 Jahre alte AKWs, werden wegen technischer Probleme stillgelegt und wenig später unter Protest der Bevölkerung wieder hochgefahren.

„Nuclear Renaissance“ ist ein Begriff, der aktuell gerne verwendet wird, um das Wiederaufleben des Baus von Kernkraftwerken nach einer längeren Zeit des Baustillstandes zu beschreiben. Geplant sind derzeit Dutzende neue AKWs, wobei China mit 40 Anlagen und Russland und Indien mit 25 Anlagen voranliegen; es ist unklar, welches Planungsstadium damit gemeint ist.

Hinkley Point C, ein neu geplanter Block in England, der mit EU-Subventionen errichtet werden soll, zeigt, dass Atomkraft immer noch Zukunft haben soll, wenn wir hier nicht Widerstand leisten.

Die Klimawandel-Debatte bringt auch in die Atomkraft neue Dynamik - gilt die Technik doch manchen als optimale Methode, um große Energiemengen bequem und (fast) CO<sub>2</sub>-neutral zu erzeugen. Kernspaltung scheint aus Sicht einiger Staaten das geeignete Mittel zu sein, die Ziele von Paris zu erfüllen, ohne gleichzeitig auf regenerative Energien und De-Zentralisierung der Energieversorgung setzen zu müssen. Bezeichnenderweise sind es vor allem Länder ohne demokratische Protestkultur, die ihre Kapazitäten massiv aufstocken wollen. Aus Sicht der Zivilgesellschaft ist es bereits als Erfolg zu werten, dass im Vertragstext von Paris Atomkraft als Lösung nicht genannt wird.

### **„Plattform Atomkraftfrei“: Demos**

Do., 10. März, 10:30-11:30, vor dem Umweltmin., Stubenring 1: **Keine neuen Reaktoren rund um Österreich!** (Fukushima-Gedenktag)

Mo., 25. April, 10:30-14:30, Stephansplatz: **Tschernobyl niemals vergessen!**

Infos: [www.atomkraftfrei.at](http://www.atomkraftfrei.at)



# Glyphosat

Das Pflanzengift mit den tödlichen Nebeneffekten. *Von Oskar Luger.*

Das Totalherbizid Roundup mit dem Wirkstoff Glyphosat ist das weltweit am häufigsten verwendete Pflanzengift. Es wird von Kommunen verwendet, um Wege pflanzenfrei zu halten, es wird auf Bahndämmen und im Privatgartenbereich eingesetzt; der Haupteinsatz aber ist die Landwirtschaft. Der Verbrauch von Roundup ist in den letzten Jahren stark angestiegen. Weltweit werden inzwischen ca. 1 Million Tonnen jährlich versprüht, Tendenz steigend. Außer in Roundup kommt Glyphosat in weiteren Herbiziden vor.

Hauptgrund für den Anstieg ist die gentechnisch orientierte Landwirtschaft. Die Mehrzahl der gentechnisch veränderten (gv) Pflanzen ist gegen Roundup resistent gemacht. Man kann also das Feld mit dem Totalherbizid besprühen, und es sterben alle Pflanzen außer der resistenten Kulturpflanze. Mit der Zeit werden aber die Unkräuter selber resistent gegen das Herbizid, und der Verbrauch steigt immer mehr.

Ein weiterer Grund für die Verbrauchszunahme ist der zunehmende Einsatz von glyphosathaltigen Herbiziden zur Sikkation, um Erdäpfel, Getreide und andere Feldfrüchte kurz vor der Ernte abzutöten, um die Ernte zu erleichtern – besonders problematisch, da es eben kurz vor der Ernte erfolgt. Roundup wird zunehmend auch zur pfluglosen Landwirtschaft vor dem Anbau und im Weinbau eingesetzt.

Die größten Anbaugeländer sind in Nordamerika (USA, Kanada) und Südamerika (Argentinien, Brasilien, Paraguay), wo Soja als Tierfutter u.a. für Europa, vor allem für die Massentierhaltung, angebaut wird. Die aus Nord- und Südamerika nach Europa importierten Futtermittel sind durchwegs mit Glyphosat kontaminiert.

Als Folge kann Glyphosat auch in Menschen nachgewiesen werden, unabhängig davon, ob sie auf dem Land leben oder nicht. Bei einer Untersuchung in 18 europäischen Ländern wurde bei 40 % der Untersuchten Glyphosat im Urin gefunden, wobei der Prozentsatz je nach Land sehr stark schwankte. So waren es in Deutschland, Polen und Großbritannien 70 %, während es in der Schweiz nur 17 % waren. Inzwischen ist Glyphosat auch in der Muttermilch nachweisbar.

Im Herbizid Roundup sind außer dem Wirkstoff Glyphosat noch weitere Bestandteile, wie POE-Tallowamin, ein Tensid, das das Eindringen des Wirkstoffs in die Zelle erleichtern soll. Dieser Zusatz ist selbst toxisch und verstärkt zusätzlich die Wirkung von Glyphosat.



*Oskar Luger, Studium der Biologie an der Universität Wien, abgeschlossen mit dem Doktorat, mehrere Jahre in der biologischen Grundlagenforschung tätig, Wechsel in den Lehrberuf (Unterricht in Biologie, Chemie und Humanbiologie am Erzbischöflichen Gymnasium in Hollabrunn), inzwischen im Ruhestand.*

Glyphosat blockiert ein Enzym, das nur in Pflanzen und einigen Mikroorganismen vorkommt und für die Produktion einiger Aminosäuren notwendig ist. Fällt das Enzym aus, kann die Pflanze keine Proteine mehr herstellen und stirbt. Da dieses Enzym in Tieren nicht vorkommt, galt Glyphosat lange als für Mensch und Tier ungefährlich. Von den Erzeugerfirmen wird es immer noch als ungefährlich bezeichnet.

Tatsächlich aber gibt es zahlreiche Beobachtungen und wissenschaftliche Arbeiten, die auf eine erschreckende und sehr vielfältige Giftigkeit hinweisen.

## **Rindersterben oder chronischer Botulinismus**

In Rinderherden hat seit einiger Zeit ein anfangs unerklärliches Rindersterben eingesetzt, das ganze Herden dahinrafft. Manchmal erkranken die Bauern und ihre Verwandten selbst an der Krankheit oder an Krebs.

Verursacht wird die Krankheit durch das Bakterium *Clostridium botulini*. Dieses Bakterium erzeugt das Botulinismusgift, das auch in verdorbenen Konserven vorkommt und extrem giftig ist. In den erkrankten Tieren kommt das Bakterium gehäuft vor und verursacht die Vergiftung.

Woher kommt das auf einmal, und wie hängt es mit Glyphosat zusammen? Einige Bakterien und Pilze sind ebenfalls auf Glyphosat empfindlich. Andere Bakterien, darunter die Clostridien, und einige Pilze sind resistent gegen Glyphosat.

Das übliche Kraftfutter für die konventionelle Tierhaltung aus Nord- und Südamerika ist mit Roundup kontaminiert. Glyphosat tötet gerade jene Bakterien im Verdauungstrakt der Kühe, die die Clostridien eindämmen – worauf sich diese vermehren können und mit ihrem Gift die Kühe langsam töten.

## **Krebs und Missbildungen**

In den Sojaanbaugebieten Südamerikas, wo auf riesigen Flächen gv Soja angebaut wird, werden die Felder mit großen Traktoren oder vom Flugzeug aus mit dem Herbizid besprüht. Die Felder reichen bis an die Siedlungen der Menschen.

Seit langen beobachten Ärzte und Krankenhäuser und untersuchende Behörden, dass Missbildungen, Frühgeburten, Tod von Föten und Krebs deutlich zunehmen. Bei akuten Sprühaktionen leiden die betroffenen Menschen an Übelkeit, Kopfweg, Migräne, Augenreizungen und Lungenproblemen. Kinder, die direkt in den Sprühnebel kamen, starben innerhalb weniger Tage.

Meldungen über die Wirkung von Glyphosat gibt es nicht nur aus Südamerika: Eine kanadische Studie mit Farmersfrauen ergab eine höhere Wahrscheinlichkeit

für Fehlgeburten nach vorheriger Glyphosatbelastung, wobei es gleichgültig war, ob die Frauen selbst oder ihre Männer mit Roundup zu tun hatten.

Missbildungen durch Glyphosat konnten auch im Tierversuch nachgewiesen werden, und ein dänischer Schweinezüchter fand ähnliche Missbildungen bei Ferkeln. Die Häufigkeit der Missbildungen ging zurück, als er den Tieren Roundup-freies Futter gab.

Bei Langzeitfütterungsversuchen mit Ratten fanden der französische Forscher Seralini und seine MitarbeiterInnen, dass Glyphosat zu Krebserkrankungen führt. Seralini wurde heftig attackiert, letztlich aber rehabilitiert und erhielt 2015 den Whistleblower-Preis.

Eine schwedische, eine kanadische und eine US-amerikanische Studie fanden alle einen Zusammenhang zwischen Glyphosat-Herbiziden und Non-Hodgkin-Lymphoma.

## **Die Behörden und die Zulassung von Glyphosat**

In der EU müssen Pestizide regelmäßig neu bewertet und neu zugelassen werden. Die Neubewertung von Glyphosat zieht sich seit 2012. Berichtsland für Glyphosat ist Deutschland, und da wiederum kommt dem Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) eine entscheidende Rolle zu. Es soll das Gift bewerten und legt diese Bewertung der Europäischen Agentur für Lebensmittelsicherheit (EFSA) vor. Diese gibt daraufhin eine Empfehlung ab. Die endgültige Entscheidung liegt bei der Europäischen Kommission.

Im März 2015 - in der Phase der Entscheidungsfindung - gab die Internationale Agentur für Krebsforschung (IARC) der WHO bekannt, dass sie Glyphosat als wahrscheinlich krebserregend beim Menschen eingestuft hat.

Im Gegensatz zur WHO findet das BfR, dass Glyphosat nicht krebserregend ist. Folglich sieht auch die EFSA keine Gefahr von Glyphosat ausgehen.

Wie kommt es zu so gegensätzlichen Aussagen?

- In der IARC haben 17 WissenschaftlerInnen aus 11 Ländern alle verfügbaren veröffentlichten Arbeiten über Glyphosat geprüft und sind zum Ergebnis gekommen, dass Glyphosat krebserregend im Tierversuch und wahrscheinlich krebserregend beim Menschen ist.
- Im Bericht des BfR finden vor allem Arbeiten der Industrie, die die Zulassung beantragt haben, Berücksichtigung - Arbeiten, die nie veröffentlicht wurden und großteils nicht einsehbar sind, sie werden als geheim bezeichnet. Das ganze beruht zudem auf einer Arbeit einer Glyphosat-Task-Force, die hauptsächlich aus Pflanzen-

schutzmittelherstellern, also wieder den Antragstellern, besteht. Das BfR musste im Weiteren zugeben, dass es Tierversuche gibt, in denen die Tiere Krebs bekommen haben. Es hat diese Ergebnisse in seiner Beurteilung aber einfach wegdiskutiert.

Ende November 2015 haben 96 WissenschaftlerInnen aus 25 Ländern in einem Brief an den Gesundheitskommissar Vytenis Andriutakis die Beurteilung durch die EFSA scharf kritisiert. Die Aussagen seien nicht konform mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen und würden den vorhandenen Fakten nicht gerecht; die Kommission solle die Bewertung durch die EFSA zurückweisen. Ein Vertreter der IARC der WHO hat zudem gemeint, dass er noch nie erlebt habe, dass ein Institut wissenschaftliche Erkenntnisse derart ignoriert hätte, wie dies das BfR getan hat.

Nach der EU-Verordnung 1107/2009 darf ein Wirkstoff nicht in Verkehr gebracht werden, wenn er als krebserregend oder wahrscheinlich krebserregend gilt. Diese Anforderungen sind bei Glyphosat erfüllt.

Oft ist es gut, wenn Entscheidungen hinausgezögert werden. Durch die Vertagung der Entscheidung um ein halbes Jahr durch die EU-Kommission besteht nun ein Fenster, in dem durch die Zivilgesellschaft Druck gemacht werden kann, dass die Kommission die Interessen der Bevölkerung und der Natur vertritt (was eigentlich selbstverständlich sein sollte) und nicht die der großen Konzerne (was leider oft der Fall ist). Es geht darum, nicht locker zu lassen.

**Unterschreib bitte auf [www.tiny.cc/glyphosat!](http://www.tiny.cc/glyphosat!)**



Und schließlich hat die WHO 2015 Glyphosat als krebserregend im Tierversuch und wahrscheinlich krebserregend beim Menschen eingestuft.

### Hormonelle Effekte

Roundup greift ins Hormonsystem ein; eine Wirkung, die auch mit dem Zusatz POE-Tallowamin zusammenhängt und von diesem verstärkt wird.

Wieder ist es Südamerika mit seinen riesigen gv-Soja-Monokulturen, wo sich die Folgen von Roundup sehr deutlich zeigen:

Bei Mädchen setzt die Regel verfrüht ein. Es gibt Beispiele, dass Mädchen mit drei Jahren die Regel bekommen. Männliche Kinder kommen vermehrt mit Kryptorchismus und Hypospadie zur Welt. Bei Kryptorchismus sind die Hoden bei der Geburt noch im Körper, was unbehandelt zur Unfruchtbarkeit führt. Hypospadie ist eine Entwicklungsstörung der Harnröhre mit unterschiedlichen Folgewirkungen.

Neben der Wirkung auf die Geschlechtshormone und -organe findet man auch andere Hormonstörungen wie Schilddrüsendysfunktion.



**Bauerngolf-Workshop** in Zotters Essbarem Tiergarten in Bergl bei Riegersburg/Stmk., Sa., 4. Juni, 9.30-17.00.

**Programm:** Wir entwickeln gemeinsam Spielesationen samt Spielregeln spielen ein zünftiges Bauerngolfturnier, testen die neuen Bauerngolfstationen „Waage“ und „Schwarzer Jakob“, hören Geschichten und Gschichtln über Bauerngolf, essen und trinken gemütlich wertvolle Speisen. Mitzubringen: Gutes Schuhwerk, Freude am Spielen, Kreativität und Humor. Anmeldung unter Tel. 06649951875, e-mail: [info@bauerngolf.at](mailto:info@bauerngolf.at). Bei jedem Wetter! Der Workshop kostet € 15.-

**Impressum:** Medieninhaber, Herausgeber: SOL (Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil), Penzinger Str. 18/1/2, 1140 Wien. Redaktionsanschrift: Sapphog. 20/1, 1100 Wien. Druck: gugler\* cross media, Melk. DVR 0544485. ZVR Nr. 384533867. Namentlich gezeichnete Artikel drücken die Meinung des Autors / der Autorin aus. Nachdruck erwünscht, wenn Namensnennung und Weitergabe unter gleichen Bedingungen (Lizenz CC-BY-SA). Layout: Dan Jakubowicz.

Der formale Abo-Preis von € 3,60 / Jahr ist seit 1979 unverändert und deckt bei weitem nicht die realen Kosten. Daher bitten wir um eine Zahlung nach Selbsteinschätzung.

### Wirkungen auf die Umwelt

Der vermehrte Roundupeinsatz führt zu einem Rückgang der Artenvielfalt. Dieser ist besonders stark in Gebieten mit herbizidresistenten gv Pflanzen.

Im Boden um die Wurzeln werden positive Mikroorganismen dezimiert und Krankheitserreger gefördert. Wichtige Symbiosen im Boden (Pilzwurzeln und Knöllchenbakterien) werden ebenfalls geschädigt.

Roundup kann im Sickerwasser und in Oberflächengewässern nachgewiesen werden. In Gewässern schädigt es Amphibien, die stark dezimiert werden, und Kleinkrebse.

Angesichts all dieser Schadwirkungen ist ein generelles Verbot von Roundup und allen glyphosathaltigen Pflanzengiften längst überfällig. **Es ist unfassbar, dass Glyphosat noch verwendet werden darf.**

Übrigens: Da die meisten Baumwollpflanzen gentechnisch verändert sind, findet man Glyphosat auch in Wundauflagen oder Tampons (!) und vermutlich generell in Baumwollkleidung, solange sie nicht aus Biobaumwolle besteht.



*In Form übersichtlich gestalteter Kärtchen enthält **the BOX** ausgearbeitete Umsetzungsvorschläge mit Methoden, die kreativ und handlungsorientiert sind und junge Menschen von 10 bis 14 Jahren zum aktiven Mitmachen und Mitdenken anregen. Alle Stundenbilder sind ohne viel Vorbereitungszeit durchzuführen und orientieren sich an den Aspekten einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.*

*In **the BOX** finden Sie spannende Gruppen- und Einzelarbeiten, phantasiefördernde Spiele sowie originelle Gedankenexperimente rund um Themen wie Wohlfühlen, Gerechtigkeit, Ernährung, Umweltschutz, Gemeinschaft.*

[www.umweltbildung.at/thebox](http://www.umweltbildung.at/thebox)

**Offenlegung:** SOL ist (ebenso wie die Zeitschrift Sustainable Austria) zu 100% im Eigentum des Vereins SOL (Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil), Penzinger Str. 18/2, 1140 Wien. Vorstand: Vera Besse (Obfrau), Gerlinde Gillinger (Obfrau-Stv.), Simon Büchler (Schriftführer), Herbert Floigl (Schriftführer-Stv.), Sabine Schleidt (Kassierin), Mario Sedlak (Kassierin-Stv.), Eva Aichholzer, Gerald Bauer, Petra Busswald, Walter Galehr, Josef Gansch, Waltraud Geber, Martin Heiligenbrunner, Dan Jakubowicz, Liesi Löcker, Maria Prem, Marco Vanek, Roland Weber, Günter Wind (Beiräte). Grundlegende Richtung: Solidarität und Ökologie für einen nachhaltigen Lebensstil.

# Hans im Glück

Von Eva Meierhofer.

„Was für ein Dummkopf!“ So mag man denken, wenn man das Märchen vom Hans im Glück liest. Er gibt immer etwas wertvolles für etwas her, das weniger wert ist und merkt es nicht einmal. Am Ende hat er gar nichts mehr. Aus heutiger Sicht ist so jemand ein Dummkopf, er hat keinen Geschäftssinn, macht einen Verlust nach dem anderen und es gelüstet ihm nicht einmal nach Reichtum. Aber genau hier eröffnet sich eine andere Sichtweise: darauf, nicht nach viel zu streben, sich mit wenig zufrieden zu geben.

Hans ist glücklich, so glücklich, dass es fast ansteckend ist. Am allerglücklichsten ist er sogar, als er gar nichts mehr hat. Auch wenn es sich hier um eine klassische Schwankmärchen handelt, das vor allem zum Lachen bringen soll: wenn man sich auf die tiefere Symbolik des Märchens einlässt, dann zeigt sich, dass Hans vermeintliche Rückschritte eigentlich Stufen sind, auf denen er immer weiter steigt, zu einem höheren Bewusstsein.

Jana Raile bezeichnet in ihrem Buch „Trauerbegleitung mit Märchen“ Hans im Glück als einen „Meister im Loslassen“. Er weiß im Grunde genau, was er braucht, und trauert Vergangenen nicht nach. Tut sich ihm eine Möglichkeit auf, so lässt er die alte fahren und schließt damit ab. Zum Beispiel denkt er, als er mit den Schleifsteinen nur langsam vorankommt keinen Augenblick daran, dass er doch einmal ein Pferd besessen hat. Man kann sagen: er ist sich seiner Bedürfnisse bewusst. Diese wollen wir uns nun näher ansehen.

Hans erstes Bedürfnis ist das Heimweh. Er will zurück zu seiner Mutter. Diese kann ein Symbol für die Urmutter sein. Als nächstes fordert er den Lohn für seine Arbeit. Er weiß, dass er etwas geleistet hat und dass das honoriert werden muss. Schon Jesus sagte

## Märchen weisen Wege

Wie Hans im Glück zeigt, können Märchen Wege weisen, zum Beispiel zur Frage, wie ein gutes Leben gelingen kann, was uns beim Loslassen hilft. Als Märchenerzählerin würde ich dieses Medium gerne nutzen, um aktuelle Themen, die uns auch bei SOL wichtig sind, anzusprechen. Möglichkeiten sind eigene Stücke, Puppentheater, Improvisationstheater – die Möglichkeiten sind offen. Gibt es Leute, die das ebenfalls interessiert und die da gerne etwas machen würden? Meldet euch doch bitte bei „Märchenerzählerin Chawwah“ Eva Meierhofer – [EvMei@web.de](mailto:EvMei@web.de)



Berlin-Friedrichshain: Märchenbrunnen im Volkspark Friedrichshain: Skulptur zum Märchen Hans im Glück.  
Foto: Boonekamp. Gefunden in Wikipedia.

„Wer arbeitet, hat ein Recht aus seinen Unterhalt“ (Mt 10,10b), und Hans Meister verspricht „Wie der Dienst war, so soll der Lohn sein“.

Der Goldklumpen, den Hans erhält, verspricht Reichtum und eine gesicherte Zukunft. Aber Reichtum kann auch eine Last sein, man muss sich ständig sorgen, ihn nicht zu verlieren. Hans drückt der Goldklumpen bald, er kann „den Kopf nicht gerade halten“. Viel lieber würde er schneller vorankommen – sein nächstes aktuelles Bedürfnis.

Prompt bekommt er ein Pferd angeboten. Ein Pferd symbolisiert Schnelligkeit und Willenskraft. Somit ist das eine elementare Lebenskraft, die Hans zu spüren bekommt. Jedoch symbolisiert ein Pferd auch Hochmut, in welchen diese Kraft schnell umschlagen kann. Auch das bekommt Hans zu spüren, er ist nicht stark genug, diese geballte Lebenskraft zu bändigen, und wird abgeworfen.

Nun sehnt er sich nach Ruhe und Betulichkeit – was durch die Kuh symbolisiert wird. Zusammen mit dem Schwein kommt auch das Bedürfnis nach Nahrung ins Spiel. Die Kuh galt in früheren Kulturen auch als



Symbol für die ewig nährende Göttin, sie steht für Liebe und Fruchtbarkeit. Jedoch nutzen alle diese Gaben nichts, wenn sie zu schwach ist, diese zu geben.

Da hat Hans im wahrsten Sinne des Wortes Schwein und bekommt ein solches, was wesentlich mehr Nährendes zu bieten hat als die Kuh. Das Schwein ist heute noch ein Glückssymbol, negativ steht es aber auch für Gefräßigkeit, Unmäßigkeit, Unwissenheit und Selbstsucht. Hans' Glück schlägt schnell um, als Gefahr besteht, dass das Schwein gestohlen ist - ob es stimmt oder der Mann mit der Gans ihn hereinlegen will, wird im Märchen nicht gesagt. Wieder wächst Hans eine elementare Gabe über den Kopf, er sehnt sich nach Ruhe und Sicherheit. Aber es ist eine andere Ruhe als die, die die Kuh symbolisiert, eine tiefer gehende.

Hans will auf den Daunen der Gans, die er nun bekommt, „ungewiegt einschlafen“. Die Gans steht für Wachsamkeit - schnatternde Gänse haben seinerzeit Rom gerettet - Unbestechlichkeit - der Hl. Martin wurde von Gänsen in seinem Versteck verraten und musste das Bischofsamt annehmen - geschwätzige Weisheit und ein hohes Lebensalter. Als Tier, das schwimmen, fliegen und sich auf der Erde fortbewegen kann, lebt es zwischen den Welten. Hans ist dabei, zu einer höheren Stufe aufzusteigen.

Jedoch wird er noch einmal von der Welt verlockt. Ein Schleifstein verspricht ihm gesicherten Wohlstand - „immer Geld in der Tasche springen hören“. Jedoch drückt ihn dieser mit der Zeit genauso wie der Goldklumpen am Anfang. Der große Wert ist somit als wertloser Stein entlarvt. Gewiss kann ein Stein auch wichtig sein - als Fels steht er für Festigkeit und Unbeweglichkeit. Somit kann er sowohl ein Grundstein als auch ein Hindernis sein. Für Hans wird er zu letzterem. So ist er heilfroh, als seine beiden Steine in einen Brunnen fallen. In vielen Märchen und auch in biblischen Geschichten ist der Brunnen ein Symbol für Erkenntnis, Reinigung und Heil. Er ist der Übergang in eine neue Welt, in die Urtiefe, zum Schoß der Urmutter. Diesen kann Hans nun frohgemut gehen.

Was lehrt uns nun Hans im Glück? Erstens: wir sollten uns unserer Bedürfnisse bewusst sein und darauf hören, was wir gerade brauchen. Zweitens: wir sollten bereit sein, etwas materiell Wertvolles loszulassen, wenn es uns zur Last wird und wir etwas sinnvolleres dafür haben können. Drittens: Es sollte

### **Daueraufträge helfen uns planen.**

Wenn du einen **Dauerauftrag** für SOL (siehe Seite 29) einrichtest, bekommst du von uns als kleines Geschenk ein Buch, ein T-Shirt o. ä. - wir melden uns, damit wir „das Richtige“ treffen!

## **Servus, Deutschland!**

Ein neues Service für alle SOLis in Deutschland: Ab dieser Nummer bekommt ihr auch ein Beiblatt mit aktuellen Infos und Terminen aus Deutschland - gestaltet von unserer deutschen Partnerorganisation „Aufbruch - anders besser leben“ ([www.anders-besser-leben.de](http://www.anders-besser-leben.de)).

Seit vielen Jahren sind wir mit den Aufbruch-Leuten eng befreundet, und Roland Weber vom Aufbruch ist auch im SOL-Vorstand.



uns egal sein, was andere sagen. Wir wissen selbst am besten, was gut für uns ist. Keineswegs sollten wir alles, was wir haben verschleudern ohne nachzudenken. Aber auf unsere Bedürfnisse hören!

### **Verwendete Literatur:**

Jana Raile, Trauerbegleitung mit Märchen - Anleitung für Betroffene und Betreuer, Param-Verlag Ahlerstedt 2011

Gerd Heinz-Mohr, Lexikon der Symbole - Bilder und Zeichen der christlichen Kunst, Eugen Diederichs-Verlag, München 1971, Neuausgabe 1988

Die Bibel - Einheitsübersetzung, Verlag Herder Freiburg - Basel - Wien

## **Kein Erlagschein ...**

**liegt diesem Heft bei - aus Kostengründen. Wenn du uns finanziell unterstützen möchtest, damit wir immer mehr Menschen mit unseren Anliegen erreichen können, dann schneide diesen Kasten bitte aus und nimm ihn zu deiner Bank mit (oder nutze die Möglichkeiten von Telebanking).**

**Du kannst auch gerne einen Erlagschein telefonisch anfordern: 01/876 79 24.**

**Oder du richtest für uns einen Dauerauftrag ein ... (siehe Rückseite).**

**Empfänger: SOL**

**IBAN = AT56 1200 0004 5501 5107**

**BIC = BKAUATWW.**

# SOL-Lehrgang „Ich habe genug“ in Linz

Warum wollen wir immer mehr haben? Ist das wirklich so? Will nicht vielleicht unser Wirtschaftssystem, dass wir immer mehr haben? *Von Markus Pühringer.*

Diese und viele ähnliche Fragen ziehen sich durch den SOL-Lehrgang „Ich habe genug!“. Auf Initiative der ökumenischen Friedensbewegung Pax Christi OÖ und der katholischen Citypastoral „Urbi@Orbi“ wird seit November v.J. dieser Kurs in Linz als Präsenz-Kurs abgehalten. Mehr als 20 Personen haben sich angemeldet und kommen nun monatlich zu den Austausch-Treffen im Zentrum von Linz.

Ungefähr 14 Tage vor dem Treffen erhalten alle TeilnehmerInnen jeweils die Impulstexte, die SOL für diesen Lehrgang vorbereitet hat. Bei den Treffen tauschen wir uns über diese Impulse aus.

Um der Idee des wertschätzenden Austausches wirklich gerecht zu werden, haben die Veranstalter das Format des „Dialogkreises“ gewählt. Dazu wird die Gruppe in zwei gleich große Kleingruppen geteilt: Die Kleingruppen sitzen jeweils im Kreis rund um eine Mitte. Wer das Wort ergreifen möchte, nimmt sich ein Sprechsymbol und spricht von Herzen. Die Anderen hören empathisch zu. So sprechen und hören wir einander in einer bestimmten Haltung zu, die wir die dialogische Haltung nennen – sie führen Dialog!



Ein Fotoprotokoll zur Lektion „Werbung“

Im Dialog zeigt sich, dass wir uns sehr ähnliche Fragen stellen: Wir vermuten, dass ein gutes, zufriedenes Leben mit viel mehr materiellen Dingen gelingen kann und dennoch sind wir in vielfältiger Art und Weise mit unser Wirtschaftssystem verbunden. Ein Ausstieg ist gar nicht so einfach: Persönliche Erfahrungen und der Austausch über ermutigende Beispiele können uns dabei helfen.

Am Ende eines jeden Treffens halten wir sieben Minuten still und lassen das Gehörte nochmals auf uns wirken, um dann unsere wichtigsten Lernerfahrungen auf Kärtchen festzuhalten. Davon fertigen wir ein Fotoprotokoll an, das allen TeilnehmerInnen zugeschickt wird und als Erinnerung fungiert.



## ... und an zwei weiteren Orten

Zusätzlich zum oben beschriebenen Kurs fangen derzeit zwei Kurse an: einer in Voitsberg (Stmk.) und einer in Hohenzell bei Ried i.I. (OÖ) – letzterer in einer Frauenrunde.

Jeder Kurs hat seine eigenen Spielregeln ... Wer noch rasch in einen dieser beiden Kurse einsteigen will: bitte bei [genug@nachhaltig.at](mailto:genug@nachhaltig.at) melden!

Natürlich besteht weiterhin die Möglichkeit, den Lehrgang als Fernkurs zu besuchen (Klasse 22 startet im Frühjahr) oder in der eigenen Region einen weiteren „Nahkurs“ zu starten.

**Infos: [www.ichhabegenug.at](http://www.ichhabegenug.at)**

## Dauerauftrag

Empfänger: SOL. IBAN = AT56 1200 0004 5501 5107, BIC = BKAUATWW.

AuftraggeberIn: Name des/r KontoinhaberIn: .....

Adresse des/r KontoinhaberIn: .....

Bank des/r KontoinhaberIn: ..... BIC: .....

IBAN des/r KontoinhaberIn: .....

Betrag: € ..... (in Worten: .....

Zahlungszweck:  Spende  Mitgliedsbeitrag (ich will Mitglied sein)

Termin: monatlich zum 5. des Monats. Beginn ab sofort. Ende bis auf Widerruf. Ein Widerruf ist ohne Angabe von Gründen jederzeit möglich.

Datum: ..... Unterschrift: .....

Für Rückfragen: Tel.: ..... Email: .....

Bitte ausschneiden, unterschreiben und im Kuvert an SOL, Penzinger Str. 18/1/2, 1140 Wien.



# Öko-Immobilie sucht Investoren!



Cradle to Cradle™, das heißt Produkte schon so zu gestalten, dass ihr nächstes Leben bereits vorbestimmt ist, ohne Müll zu verursachen. Jetzt entsteht in Melk, Niederösterreich, ein Haus, das nach diesen Kriterien gestaltet wird, um darin Strategien und Produkte zu entwickeln, die ebenso nach dem Cradle to Cradle™-Prinzip gestaltet werden. Sie haben die einmalige Chance, diese Idee mitzutragen und damit den Bau des weltweit nachhaltigsten Campus für Kommunikation, Marketing und Green Media zu ermöglichen.

Ausgewählt unter 80 Einreichungen beim „Haus der Zukunft plus“-Programm des BMViT und als Innovationsleuchtturm-Projekt ausgezeichnet.

Das Familienunternehmen gugler\* gilt seit 25 Jahren als Schritt- und Mutmacher für authentische Kommunikation. Weltweit einzigartige Innovationen im Bereich Ökodruck und Pionierleistungen im Bereich nachhaltiger Unternehmensentwicklung zeigen, dass der CSR-Gedanke zentral verankert ist. Das Leistungsspektrum von gugler\* (an zwei Standorten mit rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern: Agentur **gugler\* brand & digital** in St. Pölten, Druckerei **gugler\* print** in Melk) reicht von strategischer Kommunikationsberatung bis zu deren kreativen Umsetzung, über die Entwicklung maßgeschneiderter Onlinekommunikation bis hin zu ökologisch produzierten Druckprodukten.

„gugler\* steht für weltweit einzigartige Innovationen im Bereich Ökodruck. Wir haben noch viel vor und möchten Menschen, die Interesse an einem nachhaltigen Investment haben, die Chance geben, sich an unseren Projekten und am Unternehmen zu beteiligen.“

Mehr Informationen:  
Ernst Gugler, E-Mail: [ernst@gugler.at](mailto:ernst@gugler.at)



**gugler\*** denkt weiter.

# SOL-Termine

Alle Termine sind öffentlich. Kommt und bringt Freundinnen und Freunde mit!

## Wien

### Generalversammlung

von SOL, FG-SOL und ib-SOL. Sa., 9. April, 10.00 - 15.00. Ort: Amerlinghaus, Stiftg. 8, 1070 Wien.

Neben den Formalpunkten (Berichte des Vorstands und der RechnungsprüferInnen, Entlastung des Vorstands, Wahl des Vorstands und der RechnungsprüferInnen, Statutenänderungen, Allfälliges) wird es ausgiebig Gelegenheit geben, über die Aktivitäten des letzten Jahres zu reden und liebe Leute (wieder) zu treffen. Es wird auch eine offene Debatte über künftige Aufgaben und Strukturen von SOL geben.

**Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!**

Weitere Veranstaltungen: Infos: Simon Büchler, 0664.2325883, simon.buechler@nachhaltig.at, auf [www.nachhaltig.at](http://www.nachhaltig.at) und auf [www.permakultur.net/?mdoc\\_id=1001194](http://www.permakultur.net/?mdoc_id=1001194)

#### **Bauerngolf in Wien\*\***

So., 17. April, 14.00-17.00: Offizielle Eröffnung der Bauerngolfsaison 2016 am Landgut Cobenzl, Bauerngolfturnier „Am Berg“ für Profis und Anfänger, betreut von Ernst.

Sa., 23. April, 12.00-18.00: Frühlingstfest im Lainzer Tiergarten beim Lainzer Tor (Hermesstr.) mit Bauerngolf

So., 15. Mai, und So., 12. Juni, 14.00-17.00: Bauerngolfturnier „Am Berg“ für Profis und Anfänger, betreut von Ernst. Landgut Cobenzl.

## Niederösterreich

### RG Wiener Neustadt

Mo., 14. Dez., 18. Jänner, 15. Februar, 14. März, jeweils 18.30: **SOL-Stammtisch**. Besprechungsraum der eNu (Energie- und Umweltagentur NO), Bahngasse 46, 1. Stock.

Infos: Waltraud Ebner, mag.w.ebner@gmx.net, 0664 231 3085, und Joe Gansch, joe@nachhaltig.at, 0676 83 688 205.

### RG Ybbstal - Die Muntermacher (MUMA)

Sa., 12. März, 9. April, 14. Mai u. 11. Juni, jeweils 8.00-12.00: Regionalmarkt in 3363 Ulmerfeld, Schlosswiese. Mit Produkten aus der unmittelbaren Umgebung: biologisch - regional - klimafreundlich - gesund.

Kontakt: Martin Heiligenbrunner, 0676 885 113 14. Weitere Details und aktuelle Infos auf [www.diemuntermacher.at](http://www.diemuntermacher.at).

### Bauerngolf im Waldviertel\*\*

So., 1. Mai, 3., 10.00-17.00: Traditionelles Sonnentor-Frühlingstfest mit Bauerngolf. Zwettl, Sprögnitz 10.

## Seitenstetten

Fr.-So., 27.-29. Mai: **Schritte in Richtung friedensfähige Geldordnung II**. Tagung im Stift Seitenstetten. Am Samstag Vormittag präsentieren Hans-Peter Lang und Katharina Kratochwill (beide SOL) unsere GENUG-Kampagne.

## Steiermark

### RG Graz

Mi., 9. März, 13. April, 11. Mai und 8. Juni, jeweils 19.00: **SOL-Stammtisch**. Vegetarisches Restaurant Ginko, Grazbachgasse 33.

Info: Waltraud Geber, sol-graz@nachhaltig.at, 0664.1186412

## Crossroads

Festival für Kommunikation und Diskurs: vom 1.-10. April in Graz, Forum Stadtpark. SOL ist Partner von Crossroads. Siehe Seite 15. [www.crossroads-festival.org](http://www.crossroads-festival.org).

## Talentetausch Graz

Mi., 30. März, 27. April und 25. Mai, jeweils 19.00: Talentaustauschabend. Ort: Pfarrsaal St. Leonhard, Leonhardpl. 14.

Info: Erika Waldhauser, info@talentetauschgraz.at, 0699 11112264; Web: [www.talentetauschgraz.at](http://www.talentetauschgraz.at)

## Frau Morgen und Herr Anderswo in Graz

So., 20. März, bis Sa., 26. März: Unsere Puppen sind in den Pfarren Schutzengel und Christkönig zu Gast ([www.1zu1.at/puppen](http://www.1zu1.at/puppen))

## RG Mürztal

Di., 1. März, 5. April, 3. Mai und 7. Juni, jeweils 18.30: **SOL-Stammtisch** im Bioladen LebensQuelle in St. Marein.

Di., 29. März, 19.00: **Bewusstseinsstammtisch** mit Dan Jakubowicz, Gasthof Turmwirt, Mürzhofen

Sa., 9. April, 10.00: **Kleidertauschparty** in der ISGS-Drehscheibe, Grazer Str. 3, Kapfenberg

Kontakt: Eva Meierhofer, EvMei@web.de, 03862 22878

## RG Leibnitz - NEUSTART

Fr., 4. März, 17.00-19.00: Erstes Treffen der Regionalgruppe Leibnitz: Projekt **Interkultureller Gemeinschaftsgarten** für Kräuter und Beeren (siehe Seite 6). Ort: Frischehof.

Kontakt: Susanne Stoff, 0650 489 0312, susanne.stoff@gmx.at

## RG St. Johann bei Herberstein\*

Mi., 9. März, 19.00, und Mi., 13. April, 11. Mai und 8. Juni, jeweils 19.30: Tauschtreffen im Haus der Frauen, St. Johann bei Herberstein. Infos: Maria Prem, 03113 2077, talentenetz@gmx.at

## RG Weiz\*

Mo., 7. März, 19.00, und Mo., 4. April, 2. Mai und 6. Juni, jeweils 19.30: Tauschtreffen im Gemeindehaus Krottendorf. Infos: Peter Hörl, 0676 3178169, peter.mathilde.hoerl@gmail.com

\* Gruppe ist im Talentnetz Oststeiermark. Tauschtreffen sind offen für alle Interessierten! Infos: Maria Prem, Tel.: 03113.2077, talentenetz@gmx.at

\*\* Bauerngolf - ein Projekt von SOL. [www.bauerngolf.at](http://www.bauerngolf.at). Infos bei Herbert Floigl, 0664.995 18 75,





# 35. GOLDEGGER DIALOGE

## „AUFBRUCH - UMBRUCH - WANDEL“

Mi, 25., bis Sa, 28. Mai 2016,  
Schloss Goldegg/ Salzburg

Vorträge, Workshops, Gesprächsabende,  
Ausstellung.

Prof. Wilhelm SCHMID; Dr. Boglarka HADINGER; Christina KESSLER; Prof. Barbara von MEIBOM; Dr. Johannes PAUSCH OSB; Dr. Stein HUSEBOE; Prim. Andreas VALENTIN; Bärbel WARDETZKI; Prof. Harald WELZER; Michael STILLWATER; Angaangaq ANGAKKORSUAQ u.v.a.

**Detailprogramm ab März auf  
www.schlossgoldegg.at**

Infos, Anmeldung: Kulturverein Schloss Goldegg; [www.schlossgoldegg.at](http://www.schlossgoldegg.at); Tel: 06415/8234; email: [schlossgoldegg@aon.at](mailto:schlossgoldegg@aon.at)

### RG Eggersdorf\*

Mi., 16. März, 20. April, 18. Mai und 15. Juni, jeweils 18.30: Tauschtreffen im Gartenparadies Painer, Badstr. 48, Eggersdorf. Das Tauschtreffen im Gartenparadies Painer findet immer zeitgleich mit dem dort abgehaltenen Bauernmarkt statt. Es bietet sich also auch die Chance, am selben Termin den sehr umfangreichen Bauernmarkt zu besuchen und unter den gut sortierten Angeboten auszuwählen. Kontakt: Roswitha Painer, 03117 2442, [gartenparadies@painer.com](mailto:gartenparadies@painer.com)

### RG Markt Hartmannsdorf\*

Tauschmöglichkeit jeweils am 1. und 3. Sonntag im Monat ab 13.00 Uhr beim Brunch im Haus am Bach, Feldbacherstr. 188, 8311 Markt Hartmannsdorf. Elisabeth Szmolyan, 0660 2129 491, [es.z@mx.at](mailto:es.z@mx.at)

### RG Feldbach\*

Kontakt: Peter Brandl-Rupprich, 03152 20768, [brandl.mpll@aon.at](mailto:brandl.mpll@aon.at)

### Fürstenfeld\*

Di., 1. März, 19.00: **SOL - gemeinsam etwas verändern.** Wie das geht, wollen wir in einer entspannten Runde besprechen. Mit Dan Jakobowicz. Ort: Minitheater, Altenmarkt/ Fürstenfeld (Anfahrt: [www.kawost.at](http://www.kawost.at)).

7.-19. März: **Frau Morgen und Herr Anderswo sind zu Gast** in der Stadtbücherei Fürstenfeld! ([www.1zu1.at/puppen](http://www.1zu1.at/puppen))

Kontakt: Ulrike Neubauer, 03382 55838

### RG Hartberg\*

Kontakt: Maria Gigl, 0664 4577 346, [ria-gigl@gmx.at](mailto:ria-gigl@gmx.at)

### Bauerngolf in Riegersburg\*\*

Sa., 30. April, So., 1. Mai, Do.-Sa., 5.-7. Mai, Do.-Sa., 26.-28. Mai, u. Sa., 11. Juni, jeweils 13.00-16.00: **Bauerngolftag.**

Schnuppern - Trainieren - Bauerngolfturnier spielen. Mitglieder des Bauerngolftvereines führen Sie in die Geheimnisse des Bauerngolfsportes ein, betreuen die „Familienrunden“. Am 1. Mai kommt der ORF-Wurlitzer!

Sa., 4. Juni, 9.30-17.00: **Bauerngolf-Workshop** für Einsteiger und Fortgeschrittene (siehe Seite 25)

Ort: Zotters Essbarer Tiergarten in Riegersburg, Bergl 56.

### Bauerngolf in Unterlungitz\*\*

So., 29. Mai, 10.00-18.00: Traditionelles **Steirisch-Burgenländisches Biofest** mit Bauerngolf - bei der Maierhofermühle.

## Oberösterreich

### RG oö. Ennstal

Derzeit keine Termine. Kontakt: Marco Vanek, 0664.5401 722, [marco.vanek@nachhaltig.at](mailto:marco.vanek@nachhaltig.at).

### RG Almtal - ARGE Umweltschutz Almtal

Derzeit keine fixen Termine. Info & Kontakt: ARGE Umweltschutz Almtal, Heidi Lankmaier, [buntspecht1@gmx.at](mailto:buntspecht1@gmx.at), 0650.98 60 800, <http://arge-umweltschutz-almatal.jimdo.com/co-housing-gardening>

## Burgenland

### RG Nordburgenland - panSol

Derzeit keine Termine. Kontakt: Günter Wind, Tel.: 0680.232 64 15, [g.wind@pansol.at](mailto:g.wind@pansol.at), [www.pansol.at](http://www.pansol.at).

### RG Oberwart

Mi., 9. März, 18.30: **Geld und Leben.** Ingrid Draxl stellt ihr selbst entwickeltes Gesellschaftsspiel vor. InteressentInnen können sich das Spiel nachher ausborgen! Mitveranstalter: Verein „Frauen für Frauen“. Ort: Frauenberatung, Prinz-Eugen-Str. 12, Oberwart.

Kontakt: Dan Jakobowicz, 0680 1311 185, [dan@nachhaltig.at](mailto:dan@nachhaltig.at).

### RG Jennersdorf\*

Mo., 28. März, 25. April u. 30. Mai, jeweils 20.00: Tauschtreffen in Grieselstein im Gasthof zum Breinwirt (vorm. Zotter).

Infos: Friedensreich Wilhelm, 03329 48099, [healing@friedensreich.at](mailto:healing@friedensreich.at)

## Salzburg

### RG Salzburg-Stadt

Di., 8. März und 10. Mai, jeweils 18.00: **SOL-Stammtisch.** Robert Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Struberg. 18/2. Info: Walter Galehr, Tel.: 0662.660010, [Walter.Galehr@Stadt-Salzburg.at](mailto:Walter.Galehr@Stadt-Salzburg.at)

### RG Lungau

Aktuelle Termine jeweils auf [www.biosphaere-lungau.at](http://www.biosphaere-lungau.at). Kontakt: Liesi und Peter Löcker, Tel.: 06476.297, [lungau@nachhaltig.at](mailto:lungau@nachhaltig.at)

## Kärnten

### RG Kärnten - Bündnis für Eine Welt/ÖIE

Wöchentlich jeden Dienstag ab 18.30 **VOLXKÜCHE** zum Reden, Vernetzen, Erfahrungen austauschen ... Ort: Begegnungszentrum „Im Kreml“, Ludwig-Walterstraße 29 in Villach. Meist gibt es danach einen künstlerischen oder gesellschaftlich relevanten Input, siehe [www.kaernoel.at](http://www.kaernoel.at). Im Rahmen der Volxküche: Jeden Dienstag von 18:30-19:00 Treffen der „CSA Villach“, d.i. ein Zusammenschluss von VerbraucherInnen mit dem landwirtschaftlichen Betrieb Polanighof. Info: Eva Aichholzer, [buendnis.oeie-bildung@aon.at](mailto:buendnis.oeie-bildung@aon.at), 0699.1039 3393.

## Tirol

### RG Tirol

Derzeit keine Termine. Infos: Brigitte Kranzl, [brigitte.kranzl@nachhaltig.at](mailto:brigitte.kranzl@nachhaltig.at), 0512 585037.

**Nüchterne Argumente**  
**gegen** ausländerfeindliche  
**Stammtischparolen**  
im Bierdeckelformat!



Viele ausländerfeindliche Stammtischparolen können leicht mit Argumenten entkräftet werden. Doch woher bekommt man diese Argumente, ohne wissenschaftliche Abhandlungen oder komplizierte Statistiken zu studieren? Die Broschüre **„Integration ist unser aller Bier“** liefert sie in sehr einfacher Sprache – direkt in der Praxis am Stammtisch oder in der Straßenbahn einsetzbar!

Integration wird uns in den nächsten Jahren in Österreich ständig begleiten, und darum ist es umso wichtiger, dieses Zukunftsthema nicht den Stammtischen zu überlassen:

## **Dagegenreden lautet die Devise!**

Eine dritte, neu überarbeitete Auflage der Broschüre „Integration ist unser aller Bier“ soll produziert und unter die Leute gebracht werden. Dazu läuft eine Crowdfunding-Kampagne auf [respekt.net](http://respekt.net).

Link zur 2. Auflage:

[www.nachhaltig.at/bierdeckel](http://www.nachhaltig.at/bierdeckel)



## **Unterstütze uns doch!!!**

Spende Geld auf [www.respekt.net/projekte-unterstuetzen/details/projekt/1191](http://www.respekt.net/projekte-unterstuetzen/details/projekt/1191)

oder bewirb diese Kampagne auf [facebook!](https://www.facebook.com/)

**Für direkte Überweisungen:**

Empfänger: Respekt.net GmbH bei RLB NÖ/Wien  
IBAN: AT 603 200 000 111 043 536 /BIC: RLNWATWW  
Verwendungszweck: 1191 + „eigene Mailadr.“